Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel, Sport und Turnen. u. Filmkritik. Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthotener Zeitung, Iplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 157 — Samstag, 7. Juli 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

So heilig sei dir die Wahrheit, als wenn jedes Ja, jedes Nein deines Mundes ein Eidschwur sei.

Der bloß niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen, aber der versöhnte ist wahrhaft überwunden.

Neueste politische Nachrichten.

In einer halbamtlichen Reuternote wird betont, daß die Lage ernst sei und daß die gegenwärtige Besprechung eine entscheidende Bedeutung für die englisch-französischen Beziehungen habe.

*

General Dezoutte ist gestern durch ein Schreiben des Präsidenten der Republik in die Klasse des Großkreuzes der Ehrenlegion erhoben worden.

*

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Nuntius Pacelli wurden am Donnerstag fortgesetzt.

*

Die Reichsregierung hat in Paris eine Protestnote gegen die Bankberaubungen überreichen lassen.

*

Dem „Vorwärts" zufolge sind die Verhandlungen über die Einführung der wertbeständigen Löhne gescheitert.

*

Der Preußische Landtag wird am nächsten Mittwoch seine Sommerferien beginnen.

*

Neuerlicher Rückgang des Brotpreises in Wien ist mit Rücksicht auf den weiteren Rückgang der Mehlpreise beschlossen worden.

* * *

Vermischte Neuigkeiten.

Die belgische Kammer beschäftigte sich mit der Einsetzung eines Ausschusses zur Bekämpfung des überwiegenden Einflusses Deutschlands auf das Kanalsystem in Mitteleuropa. Der Ausschuß soll die Möglichkeit der Schaffung eines Kanals zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Schwarzen Meer mit der Mündung in Konstanza ins Auge fassen.

*

Der Internationale Transportarbeiterverband, Sitz Amsterdam, gibt bekannt, daß der Verband der italienischen Seeleute aus dem Internationalen Transportarbeiterverband ausgeschlossen werde, da er in Beziehungen zu den Faschisten getreten sei.

*

Der deutsche Gesandte in Riga, Dr. Köster, ist im Flugzeug nach Berlin gereist.

*

Der 5. ordentliche Deutsche Studententag findet nach einer Mitteilung des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft vom 26. bis 29. Juli 1923 in Würzburg statt.

*

Der sozialistische „Fränkische Volksfreund" in Aschaffenburg ist wegen eines Artikels „Mobilmachungsarbeit" neuerdings auf acht Tage verboten worden.

*

In Linz (Bayern) haben die Nationalsozialisten bei den Gemeindewahlen 1000 Stimmen und vier Mandate erhalten, womit die Sozialistenmehrheit gebrochen ist.

*

Das Dorf Tschörau im Bezirk Klagenfurt in Kärnten ist durch ein furchtbares Unwetter zerstört worden. Häuser und Fabriken sind zusammengestürzt. Das von den Bergen herabgerissene Wildbachgeröll liegt bis zu 8 Meter hoch.

*

Ein Schlossermeister aus der Prinzenstraße in Berlin, noch ungenannten Namens, ist auf dem Wege von der Höllentalhütte zur Zugspitze abgestürzt und beim Abtransport gestorben.

* * *

Die letzte Woche.

Im Reichstag und im preußischen Landtag, die in dieser Woche noch einmal zusammentraten, herrschte ersichtlich Ferienstimmung. Trotz der politischen Hochspannung beschäftigte man sich mit nicht gerade weiterschütternden Dingen. Die große politische Aussprache, die man vielfach erwartet hatte, ist ausgeblieben, weil man sich im gegenwärtigen Augenblick eher Schaden als Nutzen davon versprach. In der Außenpolitik müssen wir zurzeit der Gegenseite die Vorhand lassen, da heißt es also: Abwarten!

*

Das bedeutsamste Ereignis dieser Tage war zweifellos die vom Papst eingeleitete Aktion zur Beilegung des Ruhrkonfliktes. Man wird den guten Willen des Papstes, als Mittler einzugreifen, in jedem Fall hoch anrechnen müssen, auch wenn man vielleicht der Meinung sein kann, daß der Papst die von der französischen Regierung gewollte und veranlaßten Rechtsbrüche und Brutalitäten im Ruhrgebiet recht milde, die von der deutschen Regierung nicht gewollten und nicht veranlaßten Sabotageakte allzu streng beurteilt. Auch bei grundsätzlicher Verurteilung jeder Sabotage und jeder Gewaltpolitik darf man doch nie vergessen, daß es sich hier um Notwehrakte eines bis aufs Blut gequälten Volkes handelt. Aber auch dieses verschiedene Maß wollen wir gern in den Kauf nehmen, wenn die päpstliche Aktion wenigstens den Erfolg hätte, uns endlich dem so lange ersehnten wirklichen Frieden einen Schritt näher zu bringen. Nach früheren Erfahrungen muß man aber leider befürchten, daß auch dieser Schritt erfolglos bleiben wird; nicht durch die Schuld des Papstes, der zweifellos das Beste will, sondern durch die Schuld des „Vaters aller Hindernisse" Raymond Poincaré.

*

Die Verhandlungen, die gegenwärtig in London geführt werden, geben auch noch keinen Anlaß zu großen Hoffnungen. Die von England geforderte schriftliche Antwort auf den englischen Fragebogen hat Graf St. Aulaire noch immer nicht geben können, und die mündlichen Erklärungen haben offenbar nicht befriedigt. Auch der belgische Botschafter hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, nicht eine schriftliche Note seiner Regierung überreicht, dagegen aus eigenem Ermessen eine rein persönliche Aufzeichnung zur Unterstützung seines mündlichen Vortrags übergeben. Im übrigen scheint es, daß der belgische Botschafter eine Vermittlerrolle spielte und eine Konferenz der verbündeten Ministerpräsidenten angeregt hat. Auch das wird jedoch aus Brüssel als ein rein persönlicher Schritt bezeichnet. Auch eine Konferenz der Ministerpräsidenten kann im übrigen keine Aenderung der Lage herbeiführen, solange die gegenwärtigen sachlichen Gegensätze fortbestehen. Oder hofft man vielleicht in Paris, den englischen Premierminister Baldwin ebenso beschwatzen zu können, wie früher Lloyd George? Durch den Schritt des Vatikans und die Haltung Mussolinis ist heute die Stellung Englands außerordentlich gestärkt worden. Das darf man auch in Paris nicht übersehen.

*

Das wiedergekehrte — oder soll man sagen: auf seinem Posten gebliebene — Kabinett Theunis hat in der belgischen Kammer die nach einer Kabinettskrise üblichen Erklärungen abgegeben. Vielleicht weiß man nun in Brüssel, welchen Zweck die ganze Rücktrittskomödie eigentlich gehabt hat. Es mag ja immerhin sein, daß wirklich nur die vlämische Frage den Anlaß bot, in jedem Fall kann man aber sagen, daß diese Krise Herrn Poincaré und wohl auch Herrn Theunis selbst sehr gelegen kam. Sie fügte sich wunderbar in die französisch-belgische Verschleppungstaktik ein, und die Tatsache, daß das belgische Kabinett völlig unverändert geblieben ist, läßt doch einige Zweifel aufkommen, ob diese Krise wirklich notwendig war.

*

Wie bei den Verhandlungen in der Ruhrfrage ist auch bei den Verhandlungen in Lausanne noch kein Ende abzusehen. Schon für den 20. Juni war die Unterzeichnung des Friedens angekündigt worden. Aber noch immer sitzen die Delegierten am Verhandlungstisch und verzehren in den Pausen ihre hohen Diäten. Mit dem nötigen Fleingeld läßt es sich in Lausanne zweifellos ganz angenehm, aber bei dieser Art zu verhandeln, kommt man dem Frieden nicht näher. Ismet Pascha hat sich deshalb in diesen Tagen veranlaßt gesehen, ein wenig Dampf dahinter zu machen. Ob seine Mahnung, die Arbeiten zu beschleunigen, viel helfen wird, bleibt indessen abzuwarten.

Zur Lage.

Am 5. Juli abends beraubte eine belgische Patrouille die Stationskasse des Bahnhofs Gladbeck Ost um über 300 000 M.

*

Auf dem Bahnhof Volmarstein drangen französische Soldaten in das Bahnhofsgebäude ein und entwendeten eine große Menge Lebens- und Genußmittel.

*

Ein Deutscher erschossen, zwei verwundet.

Aus dem Ruhrbezirk, 7. Juli. In der Mittwoch-Nacht wurden in der Nähe des Bahnhofes Essen-Süd von einer französischen Patrouille Schüsse abgegeben. Wie verlautet, sollen dabei ein Schneidermeister getötet und zwei andere Zivilisten verwundet worden sein.

Ein Schüler ermordet.

Hamm, 7. Juli. Beim Ueberschreiten der Grenze in der Nähe von Derne-Lanstrup wurde ein 13jähriger Schüler aus dem besetzten Gebiet erschossen.

Ein neues Justizverbrechen.

Paris, 7. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Duisburg sind in der Nacht zum 3. Juli drei Personen verhaftet worden, die für die Explosion auf der Hochfelder Brücke verantwortlich gemacht werden.

Monsignore Testa in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 7. Juli. Der Vertreter des Vatikans, Monsignore Testa, weilte am Dienstag in Gelsenkirchen, um sich über die dortigen Verhältnisse zu informieren. In absehbarer Zeit wird er sich längere Zeit in Gelsenkirchen aufhalten.

Die bayrische Ausnahmeverordnung.

Sitzung des Reichstages am 5. Juli 1923

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wird das Gesetz über Wiedereinstellung und Kündigung im besetzten Gebiet ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen. Der Entwurf sieht für die Zeit nach der Beendigung des Ruhreinbruchs eine Wiedereinstellung der während der Dauer des Ruhreinbruchs entlassenen Arbeitnehmer vor und stellt außerdem eine Kündigungsbeschränkung für die Dauer des Ruhreinbruchs auf.

Die zehnte Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird einstimmig angenommen. Sie bringt eine Erhöhung der Kinderzulagen um je 10 000 Mark.

Die bayerische Ausnahmeverordnung.

Abg. Unterleitner (Soz.) begründet dann einen Antrag seiner Partei, der die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern verlangt. In Bayern betreiben gewisse rechtsradikale Elemente, so führt der Redner aus, offenen Landesverrat. Die Regierung aber unterdrücke nicht diese Landesverräter, sondern mit Hilfe des Ausnahmezustandes diejenigen, die sich gegen den Landesverrat wenden. Auch das Fernbleiben der bayerischen Regierung von der Frankfurter Parlamentsfeier sei eine Provokation des Reiches.

Der Dollar am 6. 7. = 175510 M. (amtlich)

Abg. Remmele (Komm.) bezeichnet Bayern als das von Faszisten besetzte Gebiet. Die weißblaue Schmach Bayerns sei viel schlimmer als die schwarze Schmach im besetzten Gebiet. (Lärm rechts. Rufe: Lump! Pfui Teufel!)

Auf Antrag des Abg. v. Schoch (D. Vp.) wird darauf der Antrag dem Rechtsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Die Berufsschulpflicht.

Sitzung des Preuß. Landtages am 5. Juli.

Der Landtag führte heute zunächst die allgemeine Aussprache über das Berufsschulpflichtgesetz zu Ende. In der Abstimmung wird der grundlegende Paragraph 1 nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Der Antrag, die Schule nicht fakultativ, sondern obligatorisch zu machen, wird gegen Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt. Auch der Rest des Gesetzes wird unter Ablehnung einer großen Anzahl von Abänderungsanträgen im wesentlichen nach den Ausschußbeschlüssen angenommen, dazu die Novelle zum Gewerbe- und Handelslehrerdiensteinkommensgesetz.

Ein Antrag aller Parteien, ausschließlich der Kommunisten geht dahin, sofort den Geschäftsordnungsausschuß mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob Paragr. 23 der Geschäftsordnung mit der Verfassung vereinbar ist, gelangt zur Annahme.

Der Entwurf eines Ausführungsgesetzes wird an den Ausschuß zurückverwiesen. Nach Erledigung einiger Anträge vertagt sich das Haus auf Montag.

Deutscher Protest gegen die Bankräubereien.

Berlin, 7. Juli. Die deutsche Botschaft in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung eine Note zu übergeben, in der zunächst die letzten Fälle von Gesdraub aufgezählt werden. Es heißt dann weiter: „Die dauernden Ereignisse drohen die infolge der Besetzung ohnedies äußerst erschwerte Aufrechterhaltung geordneter Verhältnisse im Ruhrgebiet, namentlich hinsichtlich der Lebensmittelversorgung, nahezu unmöglich zu machen. Die deutsche Regierung fordert die Rückgabe der fortgenommenen Beträge und behält sich selbst und der Reichsbank alle Ersatzansprüche vor."

Mysteriöse Mordaffäre in Wien.

Wien, 7. Juli. Die Wiener Polizei ist mit der Aufklärung eines Mordes beschäftigt, von dem noch nicht feststeht, ob er nur als Kriminalfall zu werten ist, oder auch politische Bedeutung hat. Im Walde von Neulengbach, einem beliebten Wiener Ausflugsziel, wurde der Sohn eines Wiener Bauunternehmers, Konrad Karger, ermordet und beraubt aufgefunden. Karger war vom Elternhaus entwichen, angeblich um nach München in einer politischen Mission zu fahren. Die Polizei stellte als Mörder den angeblichen Studenten Novosat fest. Der Mörder machte in seinen allmählichen Geständnissen verworrene Angaben über politische Organisationen, die angeblich eine besondere Mission hätten. Die Polizei hat festgestellt, daß unter der Führung Novosats eine kleine Gruppe politisch bedeutungsloser junger Burschen unter 20 Jahren besteht, die angeblich einige sozialistische Politiker und finanzielle Persönlichkeiten Wiens beseitigen wollten. 23 junge Leute wurden bereits verhaftet. Man hat Waffen und Gifte bei ihnen gefunden. Eine politische Partei ist durch die Tat nicht kompromitiert. Das Parlament fordert strengste Untersuchung.

Wien, 7. Juli. Die Polizei verhaftete im Zusammenhang mit dem Waffenfund im Piaristenkloster drei Reichsdeutsche, bei denen angeblich Waf-

fen, Munition, Sprengmaterial und Gifte beschlagnahmt wurden. Ferner wurden 30 Verhaftungen von angeblichen nationalsozialistischen Terroristen vorgenommen.

Der Strafantrag im Judet-Prozeß

Lebenslängliche Festungshaft.

Im Prozeß Judet nahm nach Abschluß der Zeugenvernehmung der Staatsanwalt das Wort. Er erinnerte an verschiedene Hochverratsprozesse, die während des Krieges durchgeführt worden seien. In die Reihe jener Verräter verdiene auch der Name Judet eingetragen zu werden, doch werde ein derartiger Verrat nicht mehr so unerbittlich behandelt wie während des Krieges, wo er nach Kriegsrecht bestraft wurde, und wenn Judet jetzt verurteilt werde, so habe er nicht den Tod, sondern eine Festungshaft zu erwarten. Der Staatsanwalt kündigte dann an, daß er lebenslängliche Festungshaft beantragen werde.

Wettrüsten auch im Mittelmeer.

Rom, 7. Juli. In der „Idea nazionale" schreibt Coppola u. a.: Italien hat nur den Ausweg, zu rüsten und das eigene Recht zu verteidigen und sich vom Völkerbund keinen Pakt über sein Heer aufzwingen zu lassen, der das Recht zu rüsten nicht in gleichem Maße anerkennt, wie bei allen übrigen Staaten, die auf der Pariser Konferenz als Mächte und Generalinteressenten bezeichnet wurden. Was die Marine anbetrifft, müsse Italien in Wirklichkeit bis zum Höchstgrade die Parität mit Frankreich durchsetzen. Was das Flugwesen anbelangt, müsse es bestrebt sein, ohne Unterlasse den gleichen Grad anzustreben, den die größte Macht Europas inne hat.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 7. Juli 1923.

Erinnerungen.

7. Juli 1227 Sängerkrieg auf der Wartburg. 1455 Sächsischer Prinzenraub. 1866 Der Pädagog Adolf Diesterweg gest. 1919 Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktates.

8. Juli 1411 Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg wird zum Verweser der Mark Brandenburg ernannt. 1618 Der Dichter G. Neumark gest.

•

Sonntagsworte.

Sorgt ein Vogel auf den Zweigen
Wenn er singt, hüpft und springt?
Nein, ach nein,
Er folgt nur sein
Blauen Himmels Winken! —

Sind wir nicht mehr als die Vöglein? Ist ein Menschenleben nicht wertvoll geachtet vor Gott? Lasset alle uns das bedenken, wenn Zagen und Grämen über uns kommen will. Gott lebt noch, und darum kann er helfen denen, die nach ihm fragen. Der Sonntag soll solches neues Fragen nach Gott in uns anregen und uns in der Gewißheit stärken, daß wir nicht Gottverlassene sind, wenn wir ihm vertrauen. Und auch dann, wenn du glaubst, einsam diesen Weg des Gottvertrauens zu gehen, weil das Volk um dich den Weg des Verderbens mehr liebt, entscheide dich trotzdem mit dem Impuls deines Herzens für Gott. Es wird sich lohnen!

•

** **Die Sonne meint es wirklich gut**, und die Sommerkerdung kommt nun doch noch zur Geltung. Seit etlichen Tagen hat es nicht mehr geregnet. Und so ist der Mensch; wieder sehnt man das himmlische Naß herbei, damit der Staub der Straßen in etwa gelöscht würde. Von einer Straßensprengung ist noch nichts zu merken. Klagen über allzu reichliche Staubentwicklung werden laut von den Anwohnern der Straßen, die besonders durch starken Autoverkehr unter dieser Plage zu leiden haben, womit nicht gesagt sein soll, daß die Straßenzüge die einzigen seien, die nach Wasser schreien.

** **In Syburg** ist gestern schwere Artillerie eingetroffen. In Westhofen und teilweise Holzen wurde die Verordnung 53 betreffend Einfuhrzölle mit sofortiger Inkrafttretung bekannt gegeben. In der Umgebung von Westhofen, Holzen und Höchsten entfalteten die französischen Einbruchstruppen eine lebhafte Patrouillentätigkeit.

** **Auf dem Höchsten** bei Schwerte wurden am Donnerstag drei französische Soldaten verhaftet und gefesselt abgeführt, weil sie einige Deutsche durch die Grenzsperre durchgelassen hatten.

** **Nicht der Dortmunder Generalanzeiger**, sondern die „Dortmunder Zeitung" wurde auf weitere 3 Monate bis zum 1. Oktober d. J. verboten.

** **Aus der kathol. Gemeinde.** Am morgigen Sonntag findet die große Prozession unserer kathol. Mitbürger statt. Die Prozession, die um 10 Uhr von der Kirche aus beginnt, nimmt in diesem Jahre wieder ihren alten Weg: Haselackstraße, Hüsing-, Hagener-, Becke- und Bahnhofstraße zurück zur Kirche.

** **Die Zuständigkeit von Gewerbe- und Kaufmannsgericht.** Durch Verordnung vom 16. Juni 1923 sind die Zuständigkeitsgrenzen im Gewerbegerichts- und im Kaufmannsgerichtsgesetz auf 24 Millionen Mark Jahreseinkommen, die Berufungsgrenzen auf 1 500 000 Mark und die Gebührenhöchstsätze auf 36 000 Mark festgesetzt worden. Die Aenderungen sind am 27. Juni 1923 in Kraft getreten.

** **Bauernregel vom Juli.** Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr. — Regnet's am Margaretentag (13.), keine Nuß gedeihen mag. — So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen mahlt. — St. Vinzenzen Sonnenschein füllt die Fässer mit gutem Wein. — An Jacobi Regen stark den Erntefegen. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. Dampft die Wies' nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind am Abend über Wies' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter brauen. — Geht Marie (2. Juli) über's Gebirge naß, dann regnet's ohne Unterlaß. — Nur in der Julihitz wird Obst und Wein dir gut. — Werfen um St. Anna (26.) die Ameisen auf, so folgt ein arger Winter drauf. — Regnet's am Marientag, so regnet's vierzehn Tage nach. Regnet's am Magdalenentag (22.), so folgt stets mehr Regen nach. — Ist's zu Jakobi hell und warm, macht's im Winter leicht den Ofen warm. — Ist es hell auf Jakobustag, bringt uns der Winter Kält und Plag'. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüdertag (10.), es sieben Wochen bleiben mag.

•

Westhofen. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung haben die Franzosen auf drei junge Leute, welche mit Fahrrädern sich an die Posten der großen Brücke von Schwerte her herangeschoben hatten, geschossen, als die Radfahrer nicht auf Anruf stehen geblieben waren, sondern eiligst zurückwollten. Unsere jungen Leute können garnicht ernstlich genug vor solchen Torheiten gewarnt werden.

Schöffengerichts-Sitzung

vom Freitag, dem 6. Juli, vorm. 9½ Uhr, zu Schwerte unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrats Dellmann. Als Schöffen waren verpflichtet die Herren Drahtzieher Clemens Kebekus u. Schlosser Wilh. Goos in Schwerte. Der Zuhörerraum ist diesmal weniger besetzt. Erst kurz vor 2 Uhr mittags erreichten die ernsten Verhandlungen ihr Ende.

Gefährlicher Handel. Altwarenhändler Fr. E. soll Kupferdraht, Zinkplatten und Zinkeimer hier von Kindern angekauft haben, die z. T. gestohlenes Gut waren. Das eingeschmolzene Kupfer und Zink wird vorgelegt, erscheint umgegossen und umgeformt. Der Angeklagte muß nach den Zeugenaussagen erkannt haben, daß nagelneuer Kupferdraht und neue Zinkplatten gestohlen sein müssen. Es werden für ihn anstelle von 1 Monat Gefängnis 750 000 M Geldstrafe beantragt. Das Gericht erkennt anstelle von 5 Tagen auf nur 150 000 M Strafe wegen Hehlerei unter Betonung, daß Althändler das Stehlen der Kinder nie fördern dürfen, sondern im Gegenteil, den Diebstählen entgegentreten müssen. Der Angeklagte will gegen das Urteil Revision einlegen.

** **Der verhängnisvolle Hahnenschrei.** Der mehrmals vorbestrafte Arbeiter K. aus Schwerte soll Ende April Sonntag abends den Hühnerstall der Familie St. in der Wilhelmstraße erbrochen haben, der Hahn krähte, wurde gestohlen und fortgetragen. Frl. St. bemerkte den Einbruch am Hahnenschrei, lief den Einbrechern nach und vermutet in einem der Einbrecher d. Angeklagten, der ihr seit langen Jahren bekannt war und den sie in der Nähe der Wirtschaft K. in dunkler Stunde um 10¼ Uhr getroffen und wiedererkannt haben will. Zeugen haben den Angeklagten aber am selben Abend im „Schwarzwaldmädel" bei der Vorstellung im Saale K. bis etwa zu Ende des 2. Aktes gesehen, also bis 10¼ Uhr. Demnach könnte er mit dem Einbrecher nicht identisch sein. Der Zeuge St. bestätigt die Aussagen seiner Schwester. So besteht ein klaffender Widerspruch zwischen den Zeugenaussagen. Die Zeugen werden sämtlich auf den tiefen Ernst des Eides hingewiesen und beschwören ihre Aussagen mit feierlichem Ernst. Der Anklagevertreter hebt hierauf den großen Unterschied hervor, aus welchen Außenumständen die Zeugen ihre Aussagen und Beobachtungen gemacht haben, die Entlastungszeugen kommen aus einem lustigen Vergnügen, die Belastungszeugen von den Eindrücken des Einbruchdiebstahls her und von der Verfolgung der Diebe. Die Belastung scheint das stärkere Moment zu sein; der Hühnerstall liegt nahe bei dem Saale K. Der Alibibeweis scheint nach der Ansicht des Anklagevertreters geschlossen zu sein. Er beantragt 1 Jahr Gefängnis wegen Rückfall-Diebstahls, um noch das Zuchthaus zu vermeiden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Strathmann, tritt dem scharf entgegen und beantragt nach ausführlicher Klarlegung die Freisprechung des Angeklagten, der der gesamten Verhandlung mit meist lächelnder Miene beiwohnte. Dann entspinnt sich noch eine weitere Aussprache seitens der Zeugen, wobei mancherlei Vorurteile zur Sprache kommen. Das Gericht spricht den unter starkem Verdacht stehenden Angeklagten frei, da er der Schuld nicht überführt werden konnte.

** **Ein reuevoller Dieb.** Der Arbeiter Ernst A. stellte sich freiwillig in Berlin dem Gericht und ist seit dem 24. April wieder hier in Untersuchungshaft. Er ist geständig, eine ganze Reihe Einzeldiebstähle hier in Schwerte und in Ergste ausgeführt zu haben; unter dem gestohlenen Gut befanden sich 2 Zentner Hafer in Ergte, ein Anzug und ein Mantel des Hausburschen im Hotel J. hier, Kleider von Arbeitskollegen usw. Manches gab er davon am selben Tag freiwillig zurück. Das Gericht verurteilte den Reuigen zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

** **Vor Totschlag bewahrt.** Der Bergmann Wilh. L. aus Sölde, ein junger Mann von 23 Jahren, soll in einer Wirtschaft mit dem Messer (einem Jagdknicker) wild um sich gestochen haben. Bei einem Turnfest versuchte der Angeklagte, der einem Arbeiterturnverein angehört, ein Mitglied des eines wilden Turnvereins mit einem Dolch zu stechen. 8 Tage später saß letzteres Mitglied in einer Wirtschaft in Lichtendorf, in der sich auch ein kleiner Hund befand, der den Angeklagten störte. Letzterer wollte den Hund sofort erschießen und griff nach dem Revolver. Dies wollte W. verhindern und hielt den Angeklagten zurück. Letzterer zog schnell ein scharfes Messer und stach nun etwa 10—15 Mal auf den Zeugen W. ein, der dann am Kopf, Arm und Rücken blutete. Er ging hinaus, um sich zu reinigen, betrat dann das Gastzimmer wieder und wurde nun vom Angeklagten, der den Revolver zog, mit Erschießen bedroht. Darauf suchte sich auch W. ein Messer zu verschaffen. Doch da betrat dessen Vater die Wirtsstube und der Angekl. L. floh schnell. Die noch im Gastzimmer anwesende Jugend hatte den Vater zu Hilfe gerufen, der nun alle beruhigte und das Gericht jetzt bittet, den Angeklagten zwar nicht schwer zu bestrafen, aber ihm doch einen Denkzettel zu geben, daß ein Menschenleben nicht vernichtet werden darf. Der Anklagevertreter betont sehr ernst, daß junge Leute mit Messer und Waffen nicht so frivol umgehen dürfen, wie in dem vorliegenden ernsten Fall, wo das Zechen und Trinken Jugendlicher so schweren Schaden gebracht hat. Es werden hohe Strafen beantragt. Wegen gefährlicher Körperverletzung, die leicht zum Totschlag hätte führen können, wenn nicht Ernsteres verhütet worden wäre: 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis; für Waffentragen über 500 000 M Geldstrafe und Haftstrafen, sowie sofortige Inhaftierung. Das Gericht erkennt wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung auf 1 Jahr Gefängnis und wegen unerlaubten Waffentragens auf eine Geldstrafe von 100 000 M. Sofortige Verhaftung erfolgt nicht. Die ganze Verhandlung nahm einen sehr ernsten Verlauf in Anbetracht des Leichtsinns der jungen Menschen, die sich ein so schweres Unglück bereiten unter dem übermäßigen Genuß des Alkohols.

** **Ein teurer Fund.** Der Arbeiter M. und sein Genosse aus Ostpreußen sollen in Grüntal Kupferrohr im Werte von 50 000 Mark gestohlen haben. Sie geben geständig an, das Rohr gefunden zu haben, nahmen es mit heim und suchten es später zu verkaufen. Der Althändler lehnte den Kauf ab. Die Polizei erfuhr davon und so muß Bestrafung wegen Fundunterschlagung erfolgen in der Höhe von 200 000 M Geldstrafe für jeden Angeklagten, von denen einer seiner Frau mit drei Kindern wöchentlich 60—70 000 M schickt, obwohl er täglich etwa fast soviel verdient. Die Zahlung der Strafe kann auf Abzahlung erfolgen.

** **Wer hat die Weihnachtsbäume?** Der Verwalter Sp. zu Bürenbruch soll im Winter 1921 Weihnachtsbäume geschlagen und in Ierlohn verkauft haben, wozu er kein Recht hatte. Der Förster C. will die Sache entdeckt und den Angeklagten mit einer Fuhre Bäume getroffen haben, die auf Böckelihr geschlagen worden waren. Zeugen bekunden ähnliches, allerdings wird der Verkaufsplatz nun nach Letmathe gelegt. Der Angeklagte gibt die Tat des Forstfrevels nicht zu. Der Anklagevertreter beantragt dennoch anstelle von einem Monat Gefängnis eine Million M Geldstrafe. Das Gericht beschließt Vertagung und Ladung neuer Zeugen.

Schwerter Wochennachklänge.

Es steht ein Eichbaum frei im Feld,
Trotz Wetter stur und stark.
Das Laub zerzaust, manch Ast zerschellt,
Er steht voll Kraft und Mark.
Ob tief im Herzen frißt die Qual,
Es siegt der Wille, hart wie Stahl.
Es steht ein Volk an Ruhr und Rhein,
Von Feindeshaß umloht.
Ob Hohn, ob Spott, ob Todespein,
Es weicht nicht Not noch Tod.

Das war die Losung der vergangenen Woche. Wie lange wird es noch die Losung eines geknechteten Volkes sein müssen? Wie lange wird es noch ein „Durchhalten!" geben?

Uns ist dieses Wort so oft gepredigt worden, und jedesmal wenn wir es hörten, sahen wir uns zu neuen Anstrengungen, zu neuen Opfern aufgefordert, deren Ende für uns in immer weitere Ferne hinausrückte. Kein Wunder, daß wir uns innerlich zunächst einmal gegen seine Forderungen stemmen, trifft dieses Wort heute wieder unser Ohr. Wir denken an die erneuten Opfer, die von uns verlangt werden und ach, — wir fühlen uns so müde, so zerschlagen. So winden wir uns wohl unter diesem Wort, wenigstens sobald wir merken, es soll Ernst damit gemacht werden, und würden uns seinen Folgen nur zu gern entziehen. Das glaubten wir schon einmal zu können, und was wir erreichten, war das gerade Gegenteil. Nur größere Lasten luden wir auf unsere Schultern, vielleicht nicht immer so unmittelbar fühlbare, aber deswegen nicht weniger drückende und zermürbende. In einem hatten wir uns aber ganz besonders getäuscht, in der Annahme, daß wir nun um das Durchhalten herumkommen könnten. Das mag wohl eine Weile mal gehen, auf die Dauer ist es nicht möglich. Das ist schon in jedem einzelnen Menschenleben so. Es gibt Zeiten in einem jeden Leben, die überwunden, die durchgehalten sein wollen. Eh' sie nicht durchgehalten, überwunden sind, eher lassen sie dem Menschen keine Ruhe, treten mit ihren Forderungen in immer neuer Gestalt wieder an ihn heran. Ist einmal durchgehalten, dann bedeutet das wohl meist einen mehr oder weniger starken Zuwachs an Persönlichkeitswert. Aber durchgehalten muß werden, früher oder später, da hilft nichts, das gilt auch für unser deutsches Volk und ganz besonders jetzt wieder in dieser kritischen Zeit, da das Dollartermometer Siedehitze anzeigt. Nerven behalten, das ist sicherlich nicht leicht angesichts der so drohenden wirtschaftlichen Not und dem undurchdringlichen Dunkel, das sich über die Gestaltung der Zukunft ausbreitet. — Der Kampf ist schwer, aber können wir ihm auch schon nicht entgehen, so dürfen wir uns doch nach einem Helfer im Streit umsehen. Wir sind immer noch so töricht, dabei auf die anderen Völker zu hoffen. Nein, soll uns geholfen werden, so müssen wir die Kraft dazu aus uns selber schöpfen, aus unserem Innern. Wer kann uns nun wohl bei diesem Bemühen um innere Kraft ein besserer Führer, eine stärkere Stütze sein, als der Geist Gottes? — Zu Jesu Wort und Gottes Geist, als den Quellen bleibender, innerer Kraft, wollen wir uns hilfesuchend wenden, die werden unseren Lebensmut und unsere Tatkraft frisch und zuversichtlich erhalten. Besitzen wir in ihnen doch Führer durch die Not, die unerschütterlich feststehen und nicht wie ein Rohr in jedem Winde hin und her schwanken; und das brauchen wir.

Dann müssen aber auch alle zusammenstehen. Dann darf es kein Durchbrechen geben, wie es etwa satyrisch wiedergegeben ist in dem Abdruck einer Zeitungsanzeige mit Knittelversen, die in der „Jugend" zu lesen ist, wo es bissig heißt:

Zeitungsanzeige: Molkereigeschäft sofort wegen Abreise zu verkaufen. Erforderlich 20 Millionen. Nachweisbarer Reingewinn monatlich 4 bis 5 Millionen Mark.

Darum ist die Millich
Gar so gut und billich,
weil der Millimann,
ohne viel zu fronen,
vier bis fünf Millionen
Rahm abschöpfen kann.
Und damit die Millionen ohne Milli
gut gewendet an,
— darum möcht man gerne
seh'n an der Laterne
diesen Millimann.

Wir lesen dann auch in der „B. Z. am Mittag"

Ehmals fand man in Deutschland jeden
„Preisend mit viel schönen Reden".
Heut' sitzt jeder in deutschen Kreisen,
Redend von viel schönen Preisen.
Wir müssen ihn täglich erfahren,
Den jüngsten erquickenden Brauch:
Freibleibend sind sämtliche Waren —
Und sämtliche Spitzbuben auch.

Leider sind diese „stichelnden" Reden von so viel Wahrheit durchsetzt, daß wir uns bemühen müssen, trotz allem inneren Kampfgeist den Glauben an die Versöhnung der Gegensätze nicht zu verlieren, weshalb wir heute mit einem Wort von Christoph Wiepracht in Essen schließen aus der empfehlenswerten Sammlung „Das Ruhrrevier in der deutschen Dichtung", herausgegeben von C. E. Hesse, Zentralverlag, Berlin:

Du Bauer, der du hinterm Pfluge schreitest,
Ich schau' dein Bild, und glühend fühle ich mit dir;
Wenn du dein Sinnen um die Scholle breitest,
Schwingt deines Schaffens ganze Welt in mir.
Ich sieh in Glut und Rauch der dumpfen Schmiede
Und fühl' bei Funkensprung und Hammerschlag
Gemeinsamkeit in unserm Lebenslliede,
Des steten Willens großen Arbeitstag.
Seh' ich das Eisen glühend sich gestalten,
Dann fühl' ich mich als Sämann groß und stark,
Ich seh' die Pflanze sich aus ihrem Keim entfalten
Und fühl' mein Blut in deinem Lebensmark.
Du hat'st um Tag, um Sonne, Tau und Regen,
Wenn um den Samen sich die Furche schloß;
Auch ich bat Gott um seines Lichtes Segen,
Wenn Schweiß wie Tau von meiner Stirne floß.
Versenk' auch du dich in den Kern der Flamme,
Die wie ein Lied aus meiner Esse sprüht;
Sie singt, daß du und ich von einem Stamme,
Daß eine Seele unser Sein durchglüht.
Du Bauer, der du hinterm Pfluge schreitest,
Gedenke mein beim Werk am grünen Hag;
Mein Hammer blüht, wenn du mein Werk begleitest,
Gemeinsam feiern wir den Erntetag.

** **Das verschwundene Ferkel.** Der vorbestrafte Arbeiter Herm. W. hat bis zum 4. Juni in einer [illegible] streifte dann ziellos herum, bis er in Ergste in Haft, da dort [illegible] len worden war. Die Schupo [illegible] wegen politischer Spitzeleien. [illegible] hörißen in der junge Angeklag[illegible] seinen Bruder bestohlen haben [illegible] traut er sich wohl nicht nach [illegible] dauerlich. Das Gericht muß ihn wegen Landfriedensbruch verurteilen [illegible] Untersuchungshaft verbüßt sind.

•

Nachdruck sämtlicher [illegible] auszugsweise, nur [illegible] gestatt[illegible]

•

Die Schwerter L[illegible]

zur „Reichskrone" haben für [illegible] bis Montag ein sehr schönes Pr[illegible] gestellt. Das mußte jeder Be[illegible] gestern die Dramen: „Das Au[illegible] „Tiefland", letzteres nach Eug[illegible] gesehen hat. Kunst im Film z[illegible] haltlich, wie landschaftlich, wie[illegible] erste ein echt deutscher Film in [illegible] zweite ein Film der Pyrenäen[illegible] greifendem, wie erzieherischem [illegible] und emporziehend. Zwischen d[illegible] Frame von seltener Ueberzeug[illegible] voller Naturspiele (z. B. Gem[illegible] ersten Film, wie noch nie gesehe[illegible] (Pyrenäenreinheit) wird ein [illegible] aus den bayerischen Bergen ge[illegible] unwüchsig derb, voll solider K[illegible] Uebermut. Alle drei Filme [illegible] Alter verständlich, aber für [illegible] samer Schönheit. — Daß trotz [illegible] eine angenehme Temperatur [illegible] herrschte hat uns überrascht. [illegible] Bankreihen (unter der Empore [illegible] etwas zu leiden. Wir empfe[illegible] in der Mitte des Saales Pla[illegible] dort nicht ausverkauft ist. — [illegible] im „Alten Rathaus" wurde u[illegible] Film: Die sterbende Stadt! [illegible] Wiens, von tiefer Wirkung [illegible] historischer Bedeutung für die [illegible] und die Gegenwart. Dem Ti[illegible] gespielten Films können wi[illegible] abgewinnen. Ueber den Inha[illegible] bekannt.

Aus den Pro[illegible]

Ierlohn. Mordversu[illegible] des Danzturmes wurde vor [illegible] Mädchen überfallen, [illegible] uns folgendes berichtet: Die [illegible] Bankprokuristen ging nachmi[illegible] mit dem Kinderwagen und de[illegible] der Nähe des Danzturmes sp[illegible] chen entfernte sich etwa eine [illegible] Wege, um im Walde Beeren zu [illegible] Dame den Kinderwagen wei[illegible] sich plötzlich ein etwa 25jähri[illegible] Kindermädchen und hielt in d[illegible] Strick und in der anderen ein[illegible] die gellenden Hilferufe des [illegible] Strolch das Mädchen und wü[illegible] hung, daß er sofort zustechen [illegible] Schreien nicht aufgebe. Das [illegible] weiter um Hilfe und in diesen [illegible] junger Mann von der anderen [illegible] turmes herzugelaufen. Bei [illegible] der Mordbube von seinem O[illegible] ohne daß es möglich war, ihn [illegible] Festnahme zu veranlassen. — [illegible] es möglich sein darf, daß am [illegible] unseren vielbegangenen Wäld[illegible] fälle, die leicht einmal ein bö[illegible] nen, sich ereignen dürfen. [illegible] kann nicht in jedem Augenbl[illegible] die Spaziergänger sagen do[illegible] weiter abgelegenen Wegen fa[illegible] trifft. Könnte hier nicht ein[illegible] eintreten?

Schaltsmühle. Gefähr[illegible] jungenstreich. Die Ue[illegible] gangenen Sonntag am Ein[illegible] Eisenteile zwischen die Schie[illegible] sind durch die hiesige Polizei [illegible] kommen 16 Schulburschen in [illegible] Jahren, aus Roellenhammer [illegible] Frage, die nur einen Dumm[illegible] ausführen wollten.

Lüdenscheid. Preisge[illegible] ner „Volksstimme" schreibt: [illegible] Dr. Gudewill schwirren in l[illegible] rüchte durch die Stadt, mit de[illegible] unwahr, die sozialdemokrati[illegible] fraktion beschäftigen müßte [illegible] rung unsere Leser und beso[illegible] nisation ein großes Interes[illegible] unsere Rathausfraktion, di[illegible] zweiten Bürgermeisters verla[illegible] daß der sozialistische Einflu[illegible] der engeren Verwaltung stä[illegible] Grund der durch den Wille[illegible] denen Parteikonstellation i[illegible] auch, daß Tüchtigkeit und [illegible] Wissen und Können, gepaar[illegible]

** **Das verschwundene Ferkel.** Der leider schon vorbestrafte Arbeiter Herm. W., erst 18 Jahre alt, hat bis zum 4. Juni in einer Ziegelei gearbeitet, streifte dann ziellos herum und kam am 9. Juni in Ergste in Haft, da dort ein Schwein gestohlen worden war. Die Schupo hat ihn in Verdacht wegen politischer Spitzeleien. Mit seinen Angehörigen ist der junge Angeklagte zerfallen, da er seinen Bruder bestohlen haben soll. Deshalb getraut er sich wohl nicht nach Hause. Das ist bedauerlich. Das Gericht muß ihn zu 3 Wochen Haft wegen Landstreicherei verurteilen, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

•

Nachdruck sämtlicher Sitzungsberichte, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

• • •

Die Schwerter Lichtspiele

zur „Reichskrone" haben für die Tage von heute bis Montag ein sehr schönes Programm zusammengestellt. Das mußte jeder Besucher sagen, der gestern die Dramen: „Das Auge des Toten" und „Tiefland", letzteres nach Eugen d'Alberts Oper, gesehen hat. Kunst im Film zeigte sich sowohl inhaltlich, wie landschaftlich, wie darstellerisch. Der erste ein echt deutscher Film in Art und Wesen, der zweite ein Film der Pyrenäen, beide mit tiefergreifendem, wie erzieherischem Stoff, befreiend und emporziehend. Zwischen diese beiden ethischen Frame von seltener Ueberzeugung und Harmonie, voller Naturspiele (z. B. Gewitterdarstellung im ersten Film, wie noch nie gesehen) und Höhenglanz (Pyrenäenreinheit) wird ein längeres Volksstück aus den bayerischen Bergen gezeigt, urtypisch echt, urwüchsig derb, voll soliden Komik und ulkigem Uebermut. Alle drei Filme sind nur dem reifen Alter verständlich, aber für dieses auch von seltsamer Schönheit. — Daß trotz der großen Julihitze eine angenehme Temperatur im neuen Hause herrschte hat uns überrascht. Nur die letzten drei Bankreihen (unter der Empore) hatten unter Hitze etwas zu leiden. Wir empfehlen deshalb, mehr in der Mitte des Saales Platz zu nehmen, falls dort nicht ausverkauft ist. — Von den Lichtspielen im „Alten Rathaus" wurde uns mitgeteilt, sei der Film: Die sterbende Stadt! ein Schicksalsdrama Wiens, von tiefer Wirkung und hervorragender historischer Bedeutung für die letzte Vergangenheit und die Gegenwart. Dem Titel des anderen dort gespielten Films können wir keinen Geschmack abgewinnen. Ueber den Inhalt wurde uns nichts bekannt.

Aus den Provinzen.

Iserlohn. Mordversuch. In der Nähe des Danzturmes wurde vorgestern ein junges Mädchen überfallen. Ueber die Tat wird uns folgendes berichtet: Die Frau eines hiesigen Bankprokuristen ging nachmittags gegen 4 Uhr mit dem Kinderwagen und dem Kindermädchen in der Nähe des Danzturmes spazieren. Das Mädchen entfernte sich etwa einen Meter weit vom Wege, um im Walde Beeren zu suchen, während die Dame den Kinderwagen weiterfuhr. Da stürzte sich plötzlich ein etwa 25jähriger Bursche auf das Kindermädchen und hielt in der einen Hand einen Strick und in der anderen ein offenes Messer. Auf die gellenden Hilferufe des Mädchens packte der Strolch das Mädchen und würgte es mit der Drohung, daß er sofort zustechen werde, wenn sie das Schreien nicht aufgebe. Das Mädchen rief aber weiter um Hilfe und in diesem Augenblick kam ein junger Mann von der anderen Seite des Danzturmes herzugelaufen. Bei seinem Erscheinen ließ der Mordbube von seinem Opfer und eilte davon, ohne daß es möglich war, ihn zu stellen oder seine Festnahme zu veranlassen. — Man muß fragen, ob es möglich sein darf, daß am hellen Nachmittag in unseren vielbegangenen Wäldern derartige Ueberfälle, die leicht einmal ein böses Ende nehmen können, sich ereignen dürfen. Gewiß, unsere Schupo kann nicht in jedem Augenblick überall sein, aber die Spaziergänger sagen doch, daß man auf den weiter abgelegenen Wegen fast nie Patrouillen antrifft. Könnte hier nicht eine schärfere Bewachung eintreten?

Schalksmühle. Gefährlicher Dummerjungenstreich. Die Uebeltäter, die am vergangenen Sonntag am Einschnitt Hammerhaus Eisenteile zwischen die Schienen geklemmt haben, sind durch die hiesige Polizei ermittelt worden. Es kommen 16 Schulburschen im Alter von 11 bis 12 Jahren, aus Noellenhammer und Hermannshöh in Frage, die nur einen Dummenjungenstreich damit ausführen wollten.

Lüdenscheid. Preisgegeben. Die Hagener „Volksstimme" schreibt: „Ueber Bürgermeister Dr. Gudewill schwirren in letzter Zeit allerlei Gerüchte durch die Stadt, mit denen sich, ob wahr oder unwahr, die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion beschäftigen mußte und an deren Aufklärung unsere Leser und besonders die Parteiorganisation ein großes Interesse haben. War es doch unsere Rathausfraktion, die bei der Wahl des zweiten Bürgermeisters verlangt hatte, nicht allein, daß der sozialistische Einfluß im Magistrat und in der engeren Verwaltung stärker werden müßte auf Grund der durch den Willen der Wähler vorhandenen Parteikonstellation im Rathaus, sondern auch, daß Tüchtigkeit und kommunale politisches Wissen und Können, gepaart mit reellem Charakter, für die Besetzung der Stelle ausschlaggebend sein müsse. In Dr. Gudewill, einem Juristen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, der sich offen zur Sozialdemokratie und somit zum Gemeindesozialismus bekannte, glaubte der aus allen Parteien zusammengesetzte Ausschuß diesen Mann gefunden zu haben. Man vertraute ihm und den um Auskunft angegangenen bürgerlichen und sozialistischen Gewährsmännern und wählte Dr. Gudewill mit großer Mehrheit zum Lüdenscheider zweiten Bürgermeister. Umso größer ist die Enttäuschung heute. Wenn auch vieles von dem Gerede über ihn Klatsch und Tratsch ist, so steht doch soviel fest, daß Dr. Gudewill nicht erfüllt hat, was er versprach. Ein überzeugter Sozialist kann und darf nicht so handeln und nicht solche Geschäfte machen, wie es Dr. Gudewill getan hat, besonders dann nicht, wenn er an solch verantwortungsvoller Stelle steht. Von Männern in solcher Stelle erwarten wir, daß sie nicht allein Sozialist mit dem Munde sind, vielleicht um Karriere zu machen, sondern, daß sie durch die Tat beweisen, daß der Sozialismus ihnen Ehren- und Herzenssache ist, der Hingebung für die Sache und für die sozialistischen Ideale verlangt. Vor allem aber verlangen wir unparteiische Führung der Amtsgeschäfte ohne Rücksicht auf Strömungen und Meinungen anderer und Hergabe der ganzen Schaffens- und Geisteskraft im Dienste der Sache. Charakterfestigkeit, Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit soll den sozialistischen Gemeinde- und Staatsbeamten auszeichnen. Wer darüber nicht verfügt, der hat kein Recht, sich als Sozialist zu bekennen. Wenn Dr. Gudewill geht, so soll sein Fortgang von uns nicht bedauert werden. Er ist der Sohn eines Rittergutsbesitzers und nicht unvermögend, er steht mit seinen Anschauungen, mit seinen Empfindungen und auf Grund seiner Herkunft der besitzenden Klasse näher wie dem Proletariat. Was er getan hat, mag und muß er selbst verantworten, unsere Fraktion kam zu dem einmütigen Beschluß, die Verantwortung abzulehnen. Nemo ante mortem beatus!"

Wermingsen. Ein Schildbürgerstreich hat hier zum Teil Schmunzeln, zum Teil aber auch Aerger verursacht. Dorfselbst hat sich ein unternehmender Bürger ein Häuslein erbauen lassen zur Bewunderung für die Mitbürger ob der großen Kühnheit dieses Mannes. Und als sich all die Nichten und Tanten den Wigwam näher ansahen, bemerkten sie, daß nur ein kleiner Schönheitsfehler vorhanden war. Bei aller Vollkommenheit, die das Wohngebilde an sich hatte, mußte man feststellen, daß „nur" der Schornstein fehlte. Böse Zungen behaupten, das sei eine Unvollkommenheit, ohne in Erwägung zu ziehen, daß wir im Zeitalter der Elektrizität keine Schornsteine mehr nötig haben. Der kluge Mann baut vor.

Gummersbach. Durch Schleifsteinfunken tödlich verbrannt. Ein trauriger Unfall ereignete sich in den Fabrikräumen der Firma Huhn in Derschlag. Der 15jährige Angestellte Knipp war dort mit dem Reinigen von Fahrradteilen beschäftigt, wobei sein Anzug vollständig mit Petroleum getränkt wurde. Als er kurz darauf an dem Schleifstein arbeitete, geriet er durch die sprühenden Funken in hellen Brand. Anstatt nun sich auf die Erde zu werfen, lief er in seinem Schrecken auf die Straße, wodurch das Feuer natürlich erst recht aufflammte. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er am Abend den Brandwunden erlag.

Turnen u. Sport

Leichtathletik.

Morgen soll der Staffellauf Hörde—Dortmund ausgetragen werden. Infolge der Aussperrung des besetzten Gebiets kann die Schwerter Sportvgg. v. 1906 den im vorigen Jahre errungenen Wanderpreis der Stadt Dortmund nicht verteidigen, es sei denn, daß der Lauf bis zur Aufhebung der Sperre verschoben wird.

Die Schwerter Sportvgg. trägt nachmittags auf dem Sportplatze hinter dem Lyzeum ihre leichtleichtathletische Vereinsmeisterschaften aus. In den einzelnen Kampfarten wollen sich die Besten des Vereins messen, sowohl die Damen wie auch die Herren. Interessant hat man die verschiedenen Staffeln zusammengesetzt. Auch für die Jugend sind Wettbewerbe vorgesehen.

Am vorigen Sonntag waren hiesige Leichtathleten in Erwitte erfolgreich. Gördes gewann den 1. Preis im 400 Meter-Lauf in 55 Sek. Der Schwerter Jugend-Staffelmannschaft für 4mal 100 Meter: Mayer, Hagener, Strauß und Korbe gelang der Sieg über die Jugendstaffel des Dortmunder Sportkluks von 1895, Zeit 52 Sek. Außerdem wurden folgende Siege erkämpft. Jahrgang 1905/06: 100 Meter-Lauf 2. Kurt Strauß in 14,7 Sek., 800 Meter-Lauf 2. Bernh. Hegener, Jahrgang 1907/08: 100 Meter-Lauf 1. Heinz Mayer in 12,3 Sek., 300 Meter-Lauf 1. Heinz Mayer in 44 Sek., 3. Anton Korbe. Dreisprung 1. Heinz Mayer 9,90 Meter.

Gothenburg.

Die deutschen Vertreter hatten bereits einige Erfolge. Houben-Krefeld gewann den 100 Meter-Lauf vor Cary-Australien. Imbach-Schweiz und Gerö-Ungarn mit 1 Meter Vorsprung vor dem vorzüglichen Australier. Im 200 Meter-Lauf drehte der Vertreter aus dem entferntesten Erdteil den Spieß um. Houben mußte sich hier mit dem 2. Platz begnügen. Pech hatten die deutschen Hürdenläufer, denen man allerbeste Aussichten zusprach. Sowohl Troßbach-Frankfurt als auch Kasten-Berlin blieben unplaziert. Steinkammes-Frankfurt errang im Diskuswerfen den 2. Sieg. Vorzüglich lief die deutsche 4 mal 100 Meter-Staffel. Sie gewann den Lauf in 42,6 Sek. (!), wurde aber wegen angeblich falschen Wechsels zurückgesetzt. — Die Gothenburger Wettkämpfe beanspruchen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, haben doch fast alle Sport betreibenden Nationen ihre Besten dazu entsandt. Eigentlich fehlen nur Amerika und Frankreich, selbst England und Italien sind vertreten. Die Aufnahme der Deutschen seitens der Schweden ist herzlich.

Turnen.

50 Turner und Turnerinnen des T.- u. Ballspielv. Schwerte werden am Deutschen Turnfest in München teilnehmen. Als Abfahrtstation für die Sondergüge des Hellweg-Märkischen Turngaues ist Unna vorgesehen. Die Schwerter Turner werden den am Donnerstag, den 12. d. Mts. fahrenden Zug benutzen. Genaue Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Eine Besprechung des Turnfestes in München findet am Montag, den 9. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal Klempt statt. (Siehe Anzeige.)

Köln. Eine Frau, die in der Ausweisungsnacht ein Kind gebar, wurde ins Krankenhaus geschafft, während sich der Ehegatte von der jungen Mutter trennen mußte. Eine Reihe von Sonderzügen brachte wieder eine große Anzahl von Ausgewiesenen nach Köln, wo sie verpflegt und alsdann nach Elberfeld oder Bielefeld weitergeleitet wurden. In einem der Ausgewiesenenzüge befanden sich 110 Kinder unter vier Jahren und mehrere Säuglinge; ihre Väter, 80 Eisenbahner in Rhendt, hatten am letzten Dienstag den Ausweisungsbefehl erhalten. Sie wohnten dort in der Kolonie, die nur den kinderreichsten Familien Wohnung bot. Bereits am Dienstag waren sie aus diesen Dienstwohnungen vertrieben worden und waren seitdem in Schulen und bei Privaten untergebracht.

Das sind nun die Tage der Rosen!

Als jüngst wir noch über den Frühling geklagt,
Und über sein windiges Treiben,
Da haben wir wohl uns zum Troste gesagt:
Es kann ja nicht immer so bleiben!
Bald kommt wohl ein Sommer, der Freude verleiht,
Nach all diesem Wetterstürms Toben,
Dann kommt ja die schöne, die köstliche Zeit,
Dann kommen die Tage der Rosen.

Doch was wir erhofften, erfüllte sich nicht,
Denn auch, da der Sommer gekommen,
Zeigt weiter der Himmel sein trübes Gesicht,
Wir fühlten bedrückt uns, beklommen.
Im Garten zu sitzen war beinah gewagt;
Matt flattern die Falter, die losen,
Von Blüte zu Blüte, vom Schnupfen geplagt,
Das sind nun die Tage der Rosen.

Oft saß man im Zimmer verdrossnen Gesichts,
Die Temperatur wollt' nicht steigen,
Dafür stieg der Dollar, doch nutzt uns das nichts,
Die Wirkung wird schädlich sich zeigen,
Nicht hat uns dies trostlose, traurige Jahr
Erkoren zu freundlichen Losen,
Kartoffeln und Butter sind teuer und rar,
Not herrscht in den Tagen der Rosen.

Die Teurung erschwert auch den Bade-Verkehr,
Heut wagt man sich kaum auf die Reise,
Die Reichsbahnverwaltung verdoppelt nicht mehr,
Ach nein, sie vervierfacht die Preise
Das halten des Mittelstands Mittel kaum aus
Doch soll ich mich deshalb erbosen!
Ich tröst mich bescheiden bei Mutter'n zu Haus.
Noch sind ja die Tage der Rosen!

Ein Keil treibt den andern, wie sind wir schon tief
Hinein gerutscht in die Misere!
Nun ward auch das Porto für Karte und Brief
Verdreifacht im Reichspost-Verkehre.
Ja alles will immer noch höher hinaus,
Die Ziffer des „Index" steigt weiter,
Es sieht wenig rosig zur Rosenzeit aus,
Der Weg heut ist dornig! Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Der durch seine Bluttaten

bekanntgewordene ungarische Kommunist Szamuelly sollte vor kurzem verhaftet werden. Er floh, und als die ungarischen Kriminalbeamten ihn an der österreichischen Grenze erreichten, schoß er sich tot. Die Aufnahme seines Nachlasses durch den ungarischen Staat ergab ein Vermögen von mehr als 100 Millionen ungarische Kronen. Im Nachlaß befinden sich große Summen amerikanischer, schweizerischer, österreichischer u. ungarischer Noten und viele Industriepapiere, Häuser, ein Gut, Brillantringe und goldene Armbänder. Der Kommunist hat die Gelder zum größten Teil in früheren Raubzügen gestohlen; seit etwa einem Jahre hat er das Vermögen durch geschickte Spekulationen mehr als verdoppelt. Der ungarische Staat erhebt Anspruch auf 30 Millionen Kronen, da Szamuelly aus der österreichisch-ungarischen Bank Noten, Industriepapiere und Valuten in diesem Umfang geraubt habe. Eine Reihe anderer Gemeinden erhebt gleichfalls Anspruch auf Teile des Raubgutes.

•

Die Budapester Staatsanwaltschaft hat gegen 17 Personen, die vor kurzem von der Polizei eingeliefert worden waren, Anklage wegen einer geplanten Ermordung des Ministerpräsidenten Graf Bethlen erhoben.

Letzte Drahtmeldungen.

Ungültigkeitserklärung des englischen Stempels.

WB. Münster, 7. Juli. Seit gestern nachmittag wird die Verkehrssperre auch von den Engländern scharf durchgeführt. Der bisherige grüne englische Paßstempel ist als ungültig erklärt worden. Die Ein- und Ausreise ist nur auf einen dem englischen Kreisdelegierten in Köln zu beantragenden Stempel gestattet. Dieser berechtigt auch zur Einreise in das französische Einbruchsgebiet.

Anträge.

Berlin, 7. Juli. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf zur Erfassung der Sachwerte eingebracht.

Berlin, 7. Juli. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Währung eingebracht und darin Strafen bis zu 5 Jahren Zuchthaus vorgesehen für Geschäfte, die die deutsche Währung schädigen.

Dr. Wirth in Rom.

Rom, laut „Messagero" hat der frühere Reichskanzler Dr. Wirth mit politischen Persönlichkeiten Unterredungen über die jüngsten Ereignisse in Deutschland gepflogen. Dr. Wirth, der von Garbari empfangen worden sein soll, will längeren Aufenthalt in Capri nehmen.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag nachm. 4 Uhr: Bibelstunde, abends 8 Uhr: Gemischter Chor. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 8. Juli. 11½—4 Uhr. 8. Morgenfeier. Haydn-Symphonie. Zum 1. Male „Ariadne auf Naxos". Dieddrama mit Musik von G. Benda. 4—9¼ Uhr. In Neueinstudierung „Die Meistersinger von Nürnberg". Handlung in drei Aufzügen von Rich. Wagner.

Bekanntmachung.

Die Milchpreise werden mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab wie folgt festgesetzt:

a) für Vollmilch auf 3000,— ℳ je Liter
b) für Magermilch auf 1200,— ℳ je Liter.

Hörde, den 30. Juni 1923 2285

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 17 die Genossenschaft Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe" eingetrage Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitz in Schwerte eingetragen Die Satzungen sind am 3/16. Juni 1923 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist, minderbemittelten Familien oder Personen zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen.

Vorstandsmitglieder sind:
Fritz Hoppe, Bürobeamter,
August Aufenberg, Maurer,
Ernst von d. Heydt, Zimmermann,
Josef Voß, Anstreicher,
sämtlich zu Schwerte.

Bekanntmachungen erfolgen unter der von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Firma der Genossenschaft in der Schwerter Zeitung. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch gemeinschaftliche Namensunterschrift zweier Vorstandsmitglieder.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Schwerte, den 28. Juni 1923. 2294

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. Juli ds. Js ab haben die Frachten und Entladekosten wiederum eine Erhöhung erfahren, wodurch sich der in unserer Bekanntmachung vom 26. v. Mts. genannte Gesamtbrennstoffpreis für 10 t frei Kraftwerke von 7 646 600,— ℳ auf 8 615 000,— ℳ erhöht

Demgemäß beträgt der Gesamtpreis für 1 KW-Std. im Monat Juli:

6318,—	ℳ	bei 0,40	ℳ	Grundpreis
5845,—	„	„ 0,37	„	„
5371,—	„	„ 0,34	„	„
5055,—	„	„ 0,32	„	„
4739,—	„	„ 0,30	„	„

Hagen i. W., den 5. Juli 1923.

Kommunales Elektrizitätswerk Mark
2283 Aktien-Gesellschaft.

Sie haben die Garantie der Echtheit,

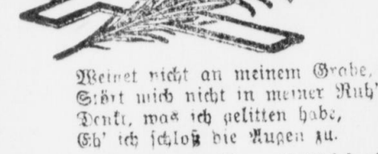
wenn Sie MAGGIs Würze in Originalflaschen kaufen.

Besonderen Vorteil bietet die große Flasche Nr. 6, aus der Sie Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen können. Man achte darauf, daß der Plombenverschluß unversehrt ist. 2290

Franz Jakob-Dammhorst
Gisela Jakob-Dammhorst
geb. Bölling

Vermählte.

Schwerte — Nottuln
7. Juli 1923. 2280



Weinet nicht an meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh'
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute vormittag, 10 Uhr, entschlief sanft und gottergeben nach langen, schweren Leiden mehrmals gestärkt durch die heilige Sterbesakramente, meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau
August Narasch
Veronika geb Kochinke
im Alter von 67 Jahren 2276

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Berghofen, Dortmund, Hörde, Altenbögge, Mauche, Lichtendorf, 5 Juli 1923.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8 Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Buchenstraße 2 aus, statt.

Das feierliche Seelenamt findet Montag morgen in der katholischen Pfarrkirche statt.



Nach einem arbeitsreichen Leben starb plötzlich nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Senft

im Alter von 53 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Witwe Franz Senft und Kinder.

Schwerte, den 5. Juli 1923. 2287

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Juli, nachm. 3 Uhr, vom evangelischen Krankenhause aus statt.

Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte.

Bekanntmachung.

Ab 8. Juli tritt eine Aenderung der Beiträge u. Grundlöhne in Kraft.

Infolge dieser Aenderung sind Ummeldungen der gemeldeten Personen innerhalb 8 Tagen erforderlich. Meldungen die bis dahin nicht eingegangen sind, werden nicht berücksichtigt. Die Lohnstufeneinteilung erfolgt denn vom Vorstand

Schwerte, 2225
den 6 Juli 1923.

Der Vorstand.
J. A.: Stelbrink.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Heute bis Montag

Liefland!

Nach der gleichnamigen Oper von Eugen d' Albert mit **Michael Bohnen** und **Lil Dagover** in der Hauptrolle.

Das Auge des Toten

Sensationsdrama in 5 Akten.

In der Sommerfrische

Filmposse in 4 Akten mit **Konrad Dreher** in der Hauptrolle. 2274

Lichtspiele zum alten Rathaus

Nur 2 Tage!
Samstag ✧ Sonntag!

Der große Sittenfilm:

Das Spielzeug einer Dirne!

5 Akte aus dem modernen Großstadtleben.

Die sterbende Stadt!

Ein Schicksalsdrama in 6 Akten.

Joe Martin der Held!

Lustspiel in 2 Akten. 2275

Wegen Erkrankung des Herrn C. W. Böhmer vereinigen sich die beiden Firmen J. Küster und C. W. Böhmer zu einem gemeinsamen Betriebe unter der Firma

Küster & Böhmer

Aus diesem Grunde sind die beiden Geschäfte am 9., 10. und 11. ds. Mts. geschlossen. Das bisher entgegengebrachte Vertrauen bitten wir der neuen Firma zu übertragen

KÜSTER & BÖHMER

2288

Leichtathletische Vereins-Meisterschaften der SSV. 06 2291

morgen nachmittag Sportplatz hint d Lyzeum.

Turn- und Ballspielverein Schwerte.

M. d. D. T.

Am Montag, den 9. Juli 1923, abends 8 Uhr im Vereinslokal Klempt Mährstraße **Monatsversammlung** und letzte Besprechung des Deutschen Turnfestes 2289

Bürgerschützen-Verein Schwerterheide.

Zur Beerdigung des verstorbenen Schützenbruders 2293

Senft

tritt d. Verein am Sonntag, den 8. Juli machm. 2 Uhr am Hause des Herrn Oberst Weiher an. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht

Der Vorstand.

Hohe Belohnung!

Wer mir über den Verbleib, meines am 27. Juni abhandenen großen Schäferhundes, auf den Namen Lux hörend, Auskunft geben kann, erhält hohe Belohnung. 2279

Stuhlmann, Markt 6.

Preiswert u. gut

muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Persil das unübertroffene Waschmittel

Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es in kaltem Wasser aufgelöst wird.

Ein Versuch lohnt!

Zuverlässiges
Mädchen 2284
für halbe Tage gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfr. in d. Geschst.

Mädchen
5 Wochen alt, Halbwaise, in nur gute Hände als eigen
zu vergeben.
Zu erfr unter J. 2292 in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:
1 Küchenschrank,
1 Küchentisch, 2 Stühle,
1 Küchenrahmen, 1 kl.
Hobelbank und 2 Hobel
sowie 1 Paar weiße
Kinderschuhe, Gr. 33.
2270 Beckestr. 37 I

In jutem Hause sucht besserer Herr
möbl. Zimmer
mit oder ohne Frühstück
gegen sehr gute Bezahlung, auf Wunsch monatlich im Voraus. Angebote an die Westdeutsche Kreditgesellschaft, Zweigstelle Schwerte, im Hause der Schwerter Zeitung 2276

Beste Kapitalanlage!

Aktien eines hannoverschen Steinkohlenbergwerks gebe noch zu 195000 Mk das Stück ab. Abgabe von 2 Stck. an
P. W. Aymanns, Haltern i. West
Rückporto ist beizufügen. 2283

Ordentliches
Mädchen
nicht unter 17 Jahren zum 15. Juli oder 1. Aug 2281 gesucht
Frau Carl Schulte,
„Zum neuen Rathaus"
Hörderstraße 33

Nebenbeschäftigung
Für Holzhacken und Gartenarbeit suchen wir einen
Mann.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw Ztg

---

1 komplettes Bett 2282
zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschst.

Neu eingetroffen!
Celluloid-Etuis
für Monats-Fahrkarten
Personalausweise etc
in Größen 6×8 cm, 8×11 cm, 11,5×17 cm
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus.

Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.
P. Gendrong, Kleppingstr. 1.
Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Zur Anfertigung
sämtlicher Buchbinderarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Einbande, sowie Conto- und Geschäftsbüchern, Kartonagen, Bildereinrahmen und Galanteriearbeiten
empfiehlt sich die
Buchbinderei Carl Braus.

SOFA-Lager
Spezial-Polstermöbel
aus eigener Werkstätte
Hugo Walther
Holzen
Rosenweg 40

In bürgerlichen Haushalt wird zum 20 Juli od. 1. Aug. ein tüchtiges
Mädchen 2287
(auch vom Lande) gesucht, welche selbständig arbeiten kann.
Zeitgemäßen Lohn und gute Behandlung.
Zu erfr. in d. Geschst. der Schwerter Zeitung.

Leupin ges. gesch. bestes u. anerkanntes Vorbeugungsmittel gegen [1628
Hautjucken
Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden; beseit. Krätze in den meisten Fällen schon in 3—4 Tagen. Zu haben
Med.-Drogerie Wilh. Heppe.

2295 **Nationalkassen**
(Beide Nummern erbeten) kauft: **Bügler, Berlin** Potsdamerstr. 38.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb direkt an Private, Katal, 28 J frei. 3897
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



die Rheinbrücke den Franzosen

Eroberung der R

Fünf Monate haben d
sischen Machthaber im Ruh
die Eisenbahner zu bewegen
und ihnen den gesamten
dustriegebietes auszuliefern
angewendet, um die Eisen
ziehen; sie hab n ihnen h
bensmittel, Gartenland, W
nicht verfehlt, zahlreiche
Drohungen auszustoßen u
diejenigen, die sich ihren B
zu mißhandeln und in die
hat genutzt, die Eisenbahn
ihrer Parole fest, nicht in
zu treten, sondern ihrem
General Degoutte hat nun
Feldzug gegen die Eisenb
öffnet und zu dem Mittel
Masseneinkerkerungen gegr
bahnern haben in den le
verlassen müssen, weil sie
Weiche für die fremden G
eine Lokomotive für die
Trotz aller Drangsalierun
kerungen ist die französisch
Bestreben, die Ruhr-Eise
Umfang unter ihre Verwa
einen Schritt vorwärts ge
ließen überall da, wo Fra
ten, die Eisenbahner Be
stätten, um auch nicht ei
armee rühren zu müssen
betrachteten das gesamte
entweder als gute Beute
und Wagen abzurollen od
der Stationen Objekte
Strecken sind von den f
zertrümmert und für je
gemacht worden. Mit de
zosen eingesehen, daß sie
rollen des Materials n
Infolgedessen übernahme
gebiet in eigene Regie.
arbeitete jedoch so, daß
Material, das sich auf
befand, vollständig abge
ergab sich für sie die
Strecken zu besetzen, sod
bahnstrecken in den Hä
befinden. Das bedeutet
den gesamten Verkehr
haben. Der deutsche Ei
ist vollständig stillgelegt
Eisenbahner nach wie
Dienste
also nur französische Zü
über geschultes Personal
fügen, ist es ihnen bis
gelungen, einen im übri
einzurichten. Die Fran
zwar das gesamte Eise
Gewalt an sich gerissen,
wesen bemerken, daß ih
lichkeiten fehlen, diesen
setzen und daß man a
gewesen ist, um diesen
durch andere Verkehrs
maßen gut zu machen.
eisenbahnen ist also f
ein glattes Fiasko.

Ein treff

Obwohl die Verein
uns seit 1918 wieder i
dem größten Teil der b
uns gegenüber doch no
daß es außerordentlich
das richtige Verständni
beizubringen. Es ist
in den Vereinigten Sta
von der Vernunft leit
französische Politik in
hat vor kurzem der be
einem Vortrag erklärt
Alliierten angetane sch
müsse, da es sonst unb
Krieg geben würde. D
falls nicht fähig, einen
zu erhalten. Ein treff
lip über die gesamte
daß in einem Jahrhun
soviel gestohlen worde
rungen in Europa seit
charakterisiert außerord
zösische Ruhrunterneh
weiter hinausläuft als
deutschen Industriere

Eroberung der Ruhreisenbahnen.

Fünf Monate haben die französischen und belgischen Machthaber im Ruhrgebiet vergeblich versucht, die Eisenbahner zu bewegen, in ihre Dienste zu treten und ihnen den gesamten Eisenbahnapparat des Industriegebietes auszuliefern. Sie haben Gewaltmittel angewendet, um die Eisenbahner auf ihre Seite zu ziehen; sie haben ihnen hohen Lohn versprochen, Lebensmittel, Gartenland, Wohnungen, sie haben auch nicht verfehlt, zahlreiche Eisenbahner auszuweisen, Drohungen auszustoßen und wahr zu machen gegen diejenigen, die sich ihren Befehlen nicht beugen wollten, zu mißhandeln und in die Gefängnisse zu werfen; nichts hat genutzt, die Eisenbahner hielten nach wie vor an ihrer Parole fest, nicht in französisch-belgische Dienste zu treten, sondern ihrem Diensteid treu zu bleiben. General Degoutte hat nun in den letzten Wochen seinen Feldzug gegen die Eisenbahner mit aller Macht eröffnet und zu dem Mittel der Massenausweisungen und Masseneinkerkerungen gegriffen. Tausende von Eisenbahnern haben in den letzten Tagen das Ruhrgebiet verlassen müssen, weil sie es ablehnten, auch nur eine Weiche für die fremden Eindringlinge zu stellen, nur eine Lokomotive für die Einbrecherarmee zu heizen. Trotz aller Drangsalierungen, Ausweisungen, Einkerkerungen ist die französische Besatzungsbehörde in ihrem Bestreben, die Ruhr-Eisenbahner in ihrem gesamten Umfang unter ihre Verwaltung zu bringen, auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Schon früher verließen überall da, wo Franzosen und Belgier auftauchten, die Eisenbahner Bahnhöfe und Eisenbahnwerkstätten, um auch nicht eine Hand für die Einbrecherarmee rühren zu müssen. Die Franzosen ihrerseits betrachteten das gesamte deutsche Eisenbahnmaterial entweder als gute Beute und fingen an, Lokomotiven und Wagen abzurollen oder sahen in den Einrichtungen der Stationen Objekte ihrer Zerstörungswut. Viele Strecken sind von den französischen Rowdies zerstört, zertrümmert und für jeglichen Verkehr unbrauchbar gemacht worden. Mit der Zeit haben jedoch die Franzosen eingesehen, daß sie mit dem Zerstören und Abrollen des Materials nicht weiter kommen würden. Infolgedessen übernahmen sie ganze Strecken im Ruhrgebiet in eigene Regie. Die französische Eisenbahnregie arbeitete jedoch so, daß sie binnen kurzem das gesamte Material, das sich auf den übernommenen Strecken befand, vollständig abgewirtschaftet hatte. Daraus ergab sich für sie die Notwendigkeit, wiederum neue Strecken zu besetzen, sodaß sich zurzeit sämtliche Eisenbahnstrecken in den Händen der französischen Regie befinden. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie nun auch den gesamten Verkehr unter ihre Kontrolle gebracht haben. Der deutsche Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet ist vollständig stillgelegt worden, da sich die deutschen Eisenbahner nach wie vor geweigert haben, in die Dienste der französischen Regie zu treten. Es verkehren also nur französische Züge, und da die Franzosen nicht über geschultes Personal in ausreichender Anzahl verfügen, ist es ihnen bisher erst auf wenigen Strecken gelungen, einen im übrigen recht mangelhaften Verkehr einzurichten. Die Franzosen und Belgier haben nun zwar das gesamte Eisenbahnwesen im Ruhrgebiet mit Gewalt an sich gerissen, müssen jedoch zu ihrem Leidwesen bemerken, daß ihnen jegliche Mittel und Möglichkeiten fehlen, diesen großen Apparat in Gang zu setzen und daß man auf deutscher Seite recht rührig gewesen ist, um diesen überaus schmerzlichen Verlust durch andere Verkehrsmöglichkeiten wieder einigermaßen gut zu machen. Die Uebernahme der Ruhreisenbahnen ist also für die Franzosen und Belgier ein glattes Fiasko.

Ein treffendes Urteil.

Obwohl die Vereinigten Staaten von Amerika mit uns seit 1918 wieder im Friedenszustand leben, haften dem größten Teil der öffentlichen Meinung in Amerika uns gegenüber doch noch mancherlei Vorurteile an, sodaß es außerordentlich schwer ist, den Amerikanern das richtige Verständnis für die Vorgänge in Europa beizubringen. Es ist deshalb außerordentlich selten, in den Vereinigten Staaten Stimmen zu hören, die sich von der Vernunft leiten lassen und vornehmlich die französische Politik in objektiver Weise beurteilen. So hat vor kurzem der bekannte Finanzier Vanderlip in einem Vortrag erklärt, daß das Deutschland von den Alliierten angetane schwere Unrecht ausgemerzt werden müsse, da es sonst unbedingt einen neuen europäischen Krieg geben würde. Der Versailler Vertrag sei jedenfalls nicht fähig, einen dauernden Frieden in Europa zu erhalten. Ein treffendes Urteil fällt jedoch Vanderlip über die gesamte Reparationspolitik. Er erklärt, daß in einem Jahrhundert in der ganzen Welt nicht soviel gestohlen worden sei, wie von einigen Regierungen in Europa seit dem Kriege. Dieser Ausspruch charakterisiert außerordentlich treffend das gesamte französische Ruhrunternehmen, das ebenfalls auf nichts weiter hinausläuft als auf den Raub des letzten großen deutschen Industriereviers.

Theater und Täuschung.

Auf einem Geschäftsgange kam ich über den Derendorfer Bahnhof, einen Vorortbahnhof Düsseldorfs, auf dem früher ein ziemlich umfangreicher Güter- und Kohlenverkehr stattfand, und der an der Linie nach Essen liegt. Auf dem Bahnübergang sah ich zusammengeballt einen Haufen Jungens, die recht interessiert den Manipulationen zweier Franzosen zusahen, die sich als Kinooperateure entpuppten. Schwerbewaffnet hatten diese gleich mit zwei Apparaten Aufstellung genommen und kurbelten im Schweiße ihres Angesichts mit der Front nach dem Bahnhofe und den Gleisen. Und was kurbelten sie? Einen von den wenigen französischen Kohlenzügen, der auf dem Bahnhof stand, einen leeren Kohlenzug, der in den Bahnhof einfuhr, und rings herum hatte man ein paar Lokomotiven drapiert, die wie in Verzweiflung über das mißglückte Ruhrabenteuer unendliche Dampfwolken aufsteigen ließen. Man konnte auf den ersten Blick sehen, daß die ganze Szenerie arrangiert war. Zieht man in Betracht, daß der Derendorfer Bahnhof von alten Güterladungen vollgepfropft ist, so wird sich ohne Zweifel auf dem Film ein „reger" Eisenbahnverkehr ergeben, und die Pariser werden stolz auf die Leistungen ihrer Besatzungstruppen sein, denn der Eisenbahnverkehr im besetzten Gebiet funktioniert ja „bildschön". „Chacun a son gout", die Franzosen schwärmen nun einmal für Theater und Täuschung.

Die französische Eisenindustrie.

Die französische Propaganda weist darauf hin, daß es der französischen Eisenindustrie gelungen sei, die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen zu erhöhen. Es wird von ihr berichtet, daß von Mitte März bis zum 1. Mai die Zahl der betriebsfähigen Hochöfen von 77 auf 88 gestiegen sei.

Dieser Zahl gegenüber ist Mißtrauen am Platze. Aus anderen Veröffentlichungen kann man nämlich schließen, daß Mitteilungen über die Lage der französischen Eisenindustrie mit Vorsicht genossen werden müssen. Während z. B. nach einer offiziellen Statistik die Zahl der in Elsaß-Lothringen am 1. Mai unter Feuer befindlichen Hochöfen mit 58 angegeben wird, hat der bekannte Industrielle de Wendel in seiner Rede vor Millerand in der Metzer Handelskammer ausdrücklich erklärt, daß in Elsaß-Lothringen die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen von 40 auf 13 zurückgegangen sei. Abgesehen davon ist darauf hinzuweisen, daß gegenüber der Zeit vor der Ruhraktion, auch wenn man die Lage der französischen Eisenindustrie als günstiger geworden annehmen will, die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen sich außerordentlich verringert hat. Das entscheidende Moment ist jedoch, daß ein großer Teil der unter Feuer gehaltenen Hochöfen nicht produktiv arbeitet, sondern nur gedämpft unter Feuer gehalten wird, um das Zubruchgehen der Hochöfen zu vermeiden.

Neben dem Koksmangel leidet die französische Eisenindustrie besonders unter der Unregelmäßigkeit der Anlieferung der von Frankreich im Ruhrgebiet aufgeladenen Koksmengen. In der Woche vom 17. bis 24. Mai schwankten die täglichen Eingänge zwischen 1002 Tonnen am 19. Mai und 7422 Tonnen am 17. Mai. Die durchschnittlich eingehende Tagesmenge kann auf 4000 Tonnen geschätzt werden, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß es sich vielfach um Abfallkoks bzw. sonst minderwertige Brennstoffe handelt.

Vom Rhein zur Lahn.

Die meisten Reisenden, die den Mittelrhein besuchen, machen eine Dampferfahrt von Bingen nach Koblenz und besichtigen vielleicht noch einen der bekanntesten Punkte genauer. Das ist in zwei Tagen abgetan. Aber sie werden dabei kaum Eindrücke, die länger haften bleiben, mit nach Hause nehmen. Die vielen reizvollen Nester und Burgruinen, die an den rebengrünen Rheinhöhen kleben, werden nach flüchtiger Besichtigung in der Erinnerung eines wie das andere aussehen. Höchstens die klotzigen Umrisse des Lorleyfelsens wird man sich noch deutlicher vorstellen können. Der Mittelrhein bis Koblenz und weiter bis Bonn gehört zu den Landschaften, die wie ein vortreffliches Mahl in aller Ruhe und Behaglichkeit genossen sein wollen. 3—4 Wochen braucht man eigentlich dazu, und in jedem der Nester müßte man weilen, seine Burg ersteigen, seine Auslese zu Mund und Gemüt führen. Aber auch dann würde man die Landschaft noch nicht genau kennen. Man wüßte noch nicht, wie es oben auf den Rheinhöhen und wie es dahinter aussieht. Die Burgen liegen nämlich alle nur auf halber oder Zweidrittelhöhe. Erst wenn man ganz bis auf die Höhe und über die Höhe geht und den Vater Rhein zuerst in der Tiefe vor sich, dann in der Ferne einmal dort, einmal da aufblitzen sieht, erst dann hat man ein ganzes Bild von der Landschaft. Man muß also noch kleine Wanderungen machen.

Eine hübsche Gelegenheit dazu bieten die Blicke über die Rheinschlinge von Boppard nach Rhens und von Braubach ins Lahntal. Zu einer Wanderung wird man auch Lust verspüren. Denn nachdem man sich von Bingen abwärts an den vielen prachtvoll romantischen Städtchen sattgesehen hat, möchte auch der Fe quemste einmal die Füße zum fröhlichen Wandern regen. Ehe man Boppard erreicht, hat man einen Blick, der auch die müdesten Augen anregt. Das sind die sogenannten „feindlichen Brüder", die nebeneinander horstenden Raubnester Sterrenberg und Liebenstein. Dann kommt links das Städtchen Boppard, lang am Rhein hingestreckt, der hier zu einer großen Kehre ausholt. Nun geht es zur hübschen Rheinallee und auf dieser weiter bis über die Lahn. Unser Pfad steigt nun in beinahe alpiner Weise an dem schmal vorspringenden Grat des Bergzuges zwischen Mühltal und Rhein auf schiefrigem Gestein zwischen Weinreben nach der hochgelegenen Schutzhütte empor. Der Pfad ist etwas schwierig, aber lohnend wegen der schönen Ausblicke, die er uns bei jedem Schritte rechts in das Rheintal, links in das waldige Mühltal und zurück auf Boppard gibt. Bald sind wir oben an der Schutzhütte, der sogenannten Alten Burg. Hier übersehen wir die ganze Landschaft. Fast zu Füßen glänzen der Rhein und die Stadt. Seitlich gräbt sich das Mühltal in die Berge ein. In ihm klettert mit Zahnstangen eine Bahn hinauf. Die Höhen am Rhein bilden hier nur eine hohe Terrasse, an deren Hängen die Reben gluten und in deren Gründen herrliches Obst gedeiht. Ueber der Terrasse auf steigt ernst bewaldet der Hunsrück, in den die Bahn hineinstrebt. In der Ferne zeigen sich die Höhen des parallel zu ihm ziehenden Soonwaldes und auf der anderen Stromseite die des Taunus. Gegen Nordwesten zu überblicken wir die Rheinhöhen, die Berge beim Lahntal und schon einige vom Westerwald.

Unser Rheinhöhenweg leitet uns nach einem anderen hübschen Aussichtspunkt, dem Gedeonsblick, dann zum Vierseenblick, bei dem man den Strom an vier Stellen wie Gebirgsseen aufleuchten sieht. Schließlich wandern wir über die Hochfläche und durch Waldungen, zuletzt unter Obstbäumen nach dem altertümlichen Rheinstädtchen Rhens mit dem Königsstuhl. Der Ort hat eine große Rolle in der deutschen Kaisergeschichte gespielt. Hier wurden verschiedene Kaiser gewählt, u. a. Karl IV. Auch der sogenannte Kurverein, eine Vereinigung der 7 deutschen Kurfürsten gegen Rom, wurde hier gegründet. Diese sieben Kurfürsten, von denen die 4 rheinischen ganz in der Nähe Pfalzen hatten, in Rhens, auf Marsburg, Stolzenfels und Lahneck, hatten ihre Sitze in dem offenen, steinüberwölbten Königstuhl, der in der jetzigen Form dem alten nachgebildet ist. — Und auf dieses schöne urdeutsche Land schaut der freche Eindringling mit höhnischer Gebärde und schwingt seine Reitpeitsche, um sich den nötigen Respekt zu verschaffen. Lieber möge ein gnädiges Schicksal unser schönes Rheinland von der Erde verschlingen als daß ein Streifen deutschen Landes diesen Schächern ausgeliefert oder ihnen zur Kontrolle überlassen wird. Noch ist nicht das letzte Wort gesprochen, noch ist der Rhein Deutschlands Strom und wird es bleiben, so lange noch ein deutsches Herz schlägt.

Eine englische Monopolabsicht

auf die Rheinschiffahrt 1816.

Nachdem schon einmal, im Hungerjahre 1807, das dem Engländer Watt gehörige kleine Dampfschiff „Caledonia" eine kleine Strecke des Rheins befahren hatte, kam am 12. Juni 1816 das in England, wo damals bereits Werften und Fabrikanlagen für den Bau von Dampfschiffen bestanden, gebaute Dampfschiff, der „Prinz von Oranien" auf der Fahrt von Rotterdam in Köln ein. Es gehörte der englischen Unternehmerfirma Benithewersen u. Bell. In englischer Unverfrorenheit verlangte diese von der preußischen Regierung nichts weniger als ein Monopol für den Betrieb der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Ihre Forderung begründete sie damit, daß, wenn allen erlaubt würde, die Erfindung in Preußen einzuführen, in zwei Jahren die Schiffahrt — nämlich die Zug- und Segelschiffahrt — woran ihre Schiffe beteiligt seien, ganz wegfallen würde, sodaß sie schließlich einen großen Schaden erleiden müßten. Das wiederholte unverschämte Drängen der Engländer auf ein derartiges Monopol wurde schließlich von der preußischen Regierung abgewiesen. Schon wenige Jahre später konnte unser herrlicher Strom einen deutschen Dampfer auf seinem Rücken tragen. Mit dem der in November 1825 gegründeten Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Köln gehörenden hölzernen Dampfer „Rhein" befuhr 1827 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erstmalig die Rheinstrecke von Koblenz bis Köln. Zur Erinnerung hieran wurde am 17. Oktober desselben Jahres der Schiffsname „Rhein" feierlich in „Friedrich Wilhelm" abgeändert.



Die Rheinbrücke bei Ludwigshafen, die von den Franzosen gesperrt wurde.



Gustav Adolf
Zur Verlobung des schwedischen Kronprinzen.



Eine Stimme der Vernunft.

Ein Amerikaner, offenbar deutscher Abstammung, nämlich der Professor Dr. L. Hoffmann von der American Academy of Political and Social Science, der aber seit 1914 mit seinen Sympathien vollkommen auf französischer Seite stand und sich nicht genug tun konnte in der Herabsetzung der deutschen Kriegführung, der deutschen Politik und der deutschen Reparationsleistungen, hat sich kürzlich doch gezwungen gesehen, gegen die französische Ruhrpolitik Stellung zu nehmen. In einem Protest gegen die Poincarésche Aktion erklärt er u. a.:

„Frankreich hat mit Besetzung der Ruhr verloren, nicht gewonnen. Französischer Imperialismus ist genau eine solche Gefahr wie deutscher Imperialismus. Das Welturteil richtet sich klar gegen den von Frankreich eingeschlagenen Kurs, durch Waffengewalt zu suchen, was ihm durch gehörigen politischen und wirtschaftlichen Druck geliefert worden wäre. Jeder Tag erhöht nur die unheimlichen Verwicklungen. Falls der Zweck der Besetzung volle Gutmachung ist, ist der Zweck vernichtet."

Nie darf der Umstand außer Acht gelassen werden, daß Deutschlands einzige Quelle von Wohlhabenheit deutsche Energie ist, die von den Einbrechern gelähmt wird. Ich sage offen, daß meine Sympathien auf Seiten Frankreichs sind, und daß ich seine verwüsteten Gegenden hergestellt sehen möchte. Auf der anderen Seite kann nichts von Wert geschaffen werden, bis die Besetzung beendet ist. Die Ruhrbezirke sind für Deutschlands Emporkommen so wesentlich, wie das Mississippital für unsere eigene industrielle Unabhängigkeit. Frankreich hat seine Chancen zur Erlangung des größeren Teils dessen, das ihm gebührt, automatisch vernichtet."

Man sieht also, wenn man die Vernunft walten läßt, müssen auch ausgesprochene Deutschfeinde sich zu einer Verurteilung des Raubzuges an die Ruhr bereit finden.

Kommunistenwirtschaft im Ruhrgebiet.

Auf der Zeche „Shamrock 1—2" haben am 25. Mai die kommunistischen Hundertschaften fürchterlich gehaust. Der Markenkontrolleur Schmitz wurde erstochen, die Kantine erbrochen. Dabei wurden, wie die Bergarbeiterzeitung berichtet, gestohlen: 145 Pakete Tabak je 2100 M., 86 Pakete je 1800 M., 35 Pakete je 2800 M., 15 Pakete je 2400 M., 550 Rollen Kautabak je 500 M., 1000 Zigarren je 180 M., 400 je 250 M., 350 je 220 M., 150 je 300 M., 11 000 je 80 M., 9300 je 100 M., 3400 je 140 M., 1800 je 150 M., 1300 je 40 M., 1300 je 120 M., 1900 je 200 M., 160 Pakete Schwefelhölzer je 1000 M., sowie die Tageseinnahme in Höhe von 356 000 M. Ferner wurden geraubt: Eine fertiggestellte Abrechnung mit Geld in Höhe von 832 500 M., vier Manometer je 80 000 M., 4 Messinghähne je 30 000 M. und 50 000 M. Privatgelder der Arbeiter. Schließlich sind ausgetrunken worden 212 Flaschen Mineralwasser, weitere 312 Flaschen fehlen überhaupt noch, ebenso drei Flaschen Cognac, Schlösser sowie Vorhänge hat man ebenfalls mitgehen heißen. Der Schaden berechnet sich auf 6 480 000 M. Im Hauptverwaltungsgebäude beläuft sich der Schaden auf 2½ Millionen Mark und im Verwaltungsgebäude und auf dem Zechenplatz auf etwa 13 Millionen.

So hausten die kommunistischen Hundertschaften an der Ruhr.

Französische Volksspeisung.

Ein wichtiges Propagandamittel war schon 1918 bei Besetzung des Rheinlandes die unentgeltliche Abgabe von Lebensmitteln. Der Zweck dieses Wohlwollens gegenüber der deutschen Bevölkerung war natürlich nur der, nach Möglichkeit die Sympathien der Deutschen im besetzten Rheinland zu gewinnen. Bekanntlich hat diese Methode aber im Rheinland nur ganz geringen Erfolg gehabt, zumal die französische Gewaltherrschaft sich etwaige Sympathien bald wieder verscherzte. Trotzdem hat die französische Besatzungsbehörde im Ruhrgebiet zu den gleichen Mitteln gegriffen und an zahlreichen Orten im Einbruchsgebiet Volksspeisungen und öffentliche Lebensmittelverkaufsstellen eingerichtet. Sie rechnete damit, daß die Ruhrbergleute in großer Zahl von diesen Küchen Gebrauch machen würden. In der Tat stellen sich auch Bewohner des Ruhrgebiets täglich in den französischen Volksspeisungen ein. Es handelt sich aber jedoch bei diesen in der Hauptsache um solche Elemente, die mit dem Abwehrkampf an Ruhr und Rhein nichts zu tun haben wollen und denen es vollkommen gleichgültig ist, ob sie sich unter französischer oder deutscher Herrschaft befinden. Die große Masse der Ruhrbevölkerung hat es jedoch von vornherein abgelehnt, französische Lebensmittel unentgeltlich oder gegen geringe Bezahlung entgegen zu nehmen. Mancherlei Beobachtungen haben ergeben, daß diejenigen, die von den französischen Volksküchen Gebrauch machten, in der Regel überall dort zu finden sind, wo es etwas zu erben gibt. So ist festgestellt worden, daß viele dieser Leute Lebensmittel sowohl von französischer wie auch von deutscher Seite entgegennahmen und dann den Ueberschuß anderweitig verkauften. Man sieht also, daß die Ruhrbevölkerung als solche von den französischen Lebensmittelspenden keinen Gebrauch macht, und daß sich nur die schlechtesten Elemente des Industrievierels bei den Franzosen einzufinden pflegen.

Eine neue Rhein-Ruhr-Anthologie.

Der Zentralverlag Berlin W, der vor kurzem die von Otto Ernst Hesse zusammengestellte Anthologie „Das Ruhrrevier in der deutschen Dichtung" herausbrachte, schickt jetzt dieser lyrischen Sammlung eine epische Rhein-Ruhr-Anthologie nach. Der Herausgeber, Paul Zech, nennt sie nach einer eigenen Novelle, die das hübsche Bändchen abschließt, „Der Mann am Kreuz" und gibt ihr den Untertitel „Geschichten zeitgenössischer Erzähler von Rhein und Ruhr". Vertreten sind folgende Dichter: Alfons Paquet mit einem Stück aus seinem Buche „Der Rhein, eine Reise", Wilhelm Schäfer mit seiner prächtigen Anekdote „Der verlorene Sarg". Herbert Eulenberg mit einer Erzählung „Der alte Schäfer" aus den „Sonderbaren Geschichten". Wilhelm Schmittbonn mit einer Novelle „Eisgang". Wilhelm Vershofen mit einer Geschichte „Der Tarifkampf". Else Lasker-Schüler mit einem Bilde „Elberfeld". Josef Winkler mit einer Erzählung „Das Ferienkind". Heinrich Lersch mit Prosastücken aus seinem Buche „Abglanz des Lebens". Werner Pütt mit einer Novelle „Mutterstadt". Josef Ponten mit einer Erzählung „Unterredung im Grase". Und schließlich Zech selbst mit der schon genannten Titelnovelle. Zech schreibt auch selbst das Nachwort, schöne Worte für das heiß umstrittene Gebiet, tiefe Sätze über die Beziehungen zwischen Landschaft und Menschenseele, zwischen Arbeitsbewußtsein und Heimatgefühl. Der letzte Abschnitt möge hier stehen, neue seelische Kräfte für den Rhein-Ruhr-Kampf, der ja nicht nur ein politischer, sondern ein Kulturkampf intimster Art ist, freizumachen.

„Stehen wir," so schreibt der Herausgeber, „vor Wilhelm Schäfer, der sich mit Vorliebe der gebosselten Anekdote bedient, dessen Prosa klar und kühl ist wie ein Bach an der Hammerschmiede, oder Herbert Eulenberg, dem immer das goldgrüne Lachen des braunen Pan auf den gespitzten Lippen spielt, oder Wilhelm Schmittbonn, dem blauäugigen Märchenerzähler, dem Traumdeuter und Landarzt der Seele, oder Else Lasker Schüler, der das morsche Schilfgrün der Wupper übt, das Herz rinnt und traurig-süße Liebeslieder singt, Fernenhunger, morgenländisch weit, dem Frösteln sie entlockt, oder Josef Ponten, dem die Jungfrau Maria mütterlich nahesteht, und auch das Idyll eines alten Parks hinter den Eisenwerken, und alle verkrochenen Sebastiane, Säufer und Armenhäusler, oder Winkler, Vershofen und Heinrich Lersch, diesen fanatischen Bejahern der werktätigen Arbeit, des industriellen Fortschritts, der neuen Schornsteinromantik und dem Spiel zwischen Rad und Hebel: sie alle bejahen die Mutter Erde in allem, in Strom, Wurm, Kobold, Kirche, Brücke, Walzwerk und Kohlenschacht. Sie heben den Menschen und sein mannigfaltiges Walten nicht höher in das Geleucht ihres schöpferischen Herzens, als Maschine, Halde und Tischolle auf dem Strom. Sie bejahen noch, wie die Grubenarbeiter im Drama eines ihrer Landsleute; daß selbst der schwarze Fels noch ein Acker sei, der seinen Bebauer mit Blut nährt:

A.: „Was vorbei ist, das ist vorbei. Ich hab mich nun darein geschickt. Nun ist das hier mein Acker. Und die Kohle, das ist ja, wenn man so darüber nachdenkt, auch mal ein Wald gewesen. Wer weiß, ob wir hier nicht schon einmal drin waren vor tausend Jahren und abertausend Jahren. Also, ob das Holz nun grün ist . . . und voll Saft . . . oder schwarz . . . und voll Teer."

B.: „Na also. Da hab'n wir auch unsere Erde und sind Gottes redliche Bauern und halten sie fest. Und wenn wir sie richtig festhalten, mit unserem Glauben und unserem Blut, dann soll man einer kommen . . . und sie uns nehmen. Unsere Erde."

Jetzt aber hängt dieser Mann am Kreuz. Und ist die Erde. Die, die er so geliebt hat, wie sie ihn geliebt hat.

Rhein und Ruhr: Den Turm, den die Dichter an den Ufern dieser Ströme auferbaut haben, kann keines fremden Eindringlings Gewaltarm aus der Welt schaffen. Denn auch er ist wie die Erde, aus dem er auferbaut ist: ein Heiligland.

Und die Stimme des Ewigen haucht aus seinen Tiefen heraus: Tu' aus deine Schuh'.

Auch du, der du die Hand ausgestreckt hast nach dieser Erde."

Hungerblockade.

Es hat fast den Anschein, als ob General P[illegible] der Blutsäufer von Verdun, wie er in Frankreich genannt wird, mit den gegenwärtigen Vorgängen im Ruhrgebiet in engem Zusammenhang steht. Seine Reise in das neu besetzte Gebiet fiel zeitlich mit dem Ausbruch eines wilden Terrors zusammen, mit dem in letzten Tagen zahlreiche friedliche Deutsche zum Opfer gefallen sind. Aber nicht allein der wilde Terror verbreitet neuerdings Grauen und Schrecken, die Franzosen sind dazu übergegangen, über das terrorisierte Ruhrgebiet auch noch die Hungerblockade zu verhängen. Die letzte Eisenbahnlinie, die der Eisenbahnverwaltung noch zur Verfügung stand, und die in der Hauptsache dazu benutzt wurde, um das Gebiet mit Lebensmitteln zu versorgen, ist nunmehr von den Franzosen besetzt worden. Somit befinden sich also jetzt sämtliche Eisenbahnlinien in französischen Händen. Der gesamte deutsche Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt und die Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes ist zum Stillstand gekommen. Schon jetzt machen sich die ersten Folgen dieser Abschnürung des Gebietes vom unbesetzten Deutschland bemerkbar: Die Lebensmittelgeschäfte können nur noch beschränkte Mengen an die Verbraucher abgeben, vor den Geschäften bilden sich lange Schlangen Kauflustiger, die vor dem endgültigen Eintreten des Lebensmittelmangels ihren Bedarf eindecken möchten, der Großhandel kann die Nachfrage nach Lebensmitteln nicht mehr befriedigen, kurzum, die Versorgung des Ruhrgebiets nähert sich einer katastrophalen Krise.

Was wollen die Franzosen? Die beste Antwort auf diese Frage hat entschieden der französische Ortskommandant von Herne gegeben, als man ihm wegen der französischen Maßnahmen ernste Vorstellungen machte und darauf hinwies, daß das Ruhrgebiet über kurz oder lang dem Hunger preisgegeben sein würde. Der französische Kommandant erwiderte darauf: Das wollen wir gerade. Die Bevölkerung soll sich an die Franzosen wenden, die bereit seien, sie ihrerseits mit Lebensmitteln zu versorgen. Das bedeutet also nichts anderes, als die offizielle Verhängung der Hungerblockade. Die Franzosen greifen jetzt zu dem Mittel, das England während des Krieges Deutschland gegenüber so wirkungsvoll zur Anwendung brachte, zu der Verhinderung jeder Lebensmittelzufuhr. Angesichts der großen internationalen Debatte über die Reparationsfrage, über die Sicherheitsfrage und über die Regelung des Ruhrkonfliktes, berührt es natürlich außerordentlich peinlich, daß gerade jetzt von französischer Seite mit dem grausamsten Mittel gearbeitet wird, um den passiven Widerstand im Ruhrgebiet zu brechen. Zu dem Terror, dem Mord, ist also nunmehr auch die Hungerblockade getreten. Die Gefahr ist so groß, daß man mit aller Bestimmtheit mit dem Ausbruch einer katastrophalen Hungersnot bereits für die nächsten 14 Tage rechnen kann. Die Folge wird natürlich sein, Unruhen, Mord, Totschlag. Die schon durch den Krieg und die Nachkriegszeit, durch die Entbehrungen, die harte Arbeit und Unterernährung ausgemergelte Bevölkerung wird einer neuen Hungerblockade, die übrigens mit den rigorosesten Mitteln durchgeführt wird, natürlich nicht standhalten können. Zu den zu erwartenden Unruhen werden sich Krankheiten und Seuchen gesellen, und das Ruhrgebiet wird binnen kurzem einem wüsten Chaos und dann einem stillen Friedhof gleichen. Neben den schon erlöschten Hochöfen, stilliegenden Stahlwerken und ruhenden Fabriken wird auch jedes menschliche Leben ersterben. Die Franzosen sind dann ihrem Ziel, noch 20 Millionen Deutsche auszurotten, wesentlich näher gekommen. Die 5 Millionen deutsche Arbeiter an der Ruhr werden die ersten Opfer dieser Hungerblockade sein.

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

40

Nach einer neuen Pause, in welcher ihre Worte nicht zu verstehen waren, erklärte Zavertal:

„Retro Mascagni vom Kloster Santa Lucia ist unser Mann. Ein paar hundert Lire, und wir haben vor dem naseweisen Tölpel Ruhe."

Dann konnte ich wieder längere Zeit die Worte nicht verstehen, bis ich plötzlich folgende Phrasen auffing:

Zavertal: „Darranmore, nachdem wir Neapel verlassen."

Vizard: „Wenn alles gut geht, könnte ich Sie in Alexandrin treffen."

Zavertal: „Von Kennard nichts zu sehen."

Vizard: Wohl ein Teil der Antwort auf die letzte Bemerkung. „Seien Sie nicht so sicher, vielleicht kommt er in irgend einem Hafen, wo das Schiff anlegt, an Bord."

„Dann, Forrester," fuhr Kennard fort, indem er sich von dem Stroh erhob und mir die Hand freundschaftlich auf die Schulter legte, „vernahm ich einen Satz — den letzten, den ich hörte, den ich Ihnen nicht wiederholen würde, wenn ich nicht Vertrauen zu Ihren Nerven hätte. Natürlich war ich nicht blind genug, um nicht zu bemerken, was einem jeden auf dem Schiffe aufgefallen ist, — Ihre Beziehungen zu der schönen Dame."

„Großer Gott," rief ich, „also haben sich die Teufel doch gegen Aline verschworen. Ja," fügte ich hinzu, „Sie können mir ruhig alles sagen. Ich werde nicht wie ein Weib zu weinen anfangen."

„Also gut," sagte Kennard, „der letzte verstümmelte Satz, der mein Ohr erreichte, wurde von Zavertal gesprochen und lautete: „Der Fall Challenor muß auf der Fahrt von Alexandria nach Malta erledigt werden."

„Und wir sind hier gestrandet," stöhnte ich, „aber sagen Sie mir doch, — ich wundere mich, daß ich Sie das nicht vorher gefragt — wie lange ist es her, seit man mich verhaftet hat?"

„Das geschah erst heute morgen," versetzte Kennard und fuhr dann fort: „Mut, Forrester, Sie brauchen noch nicht zu verzweifeln, der Fall könnte viel schlimmer stehen. Wir wissen immerhin, daß der Streich, den sie gegen Lord Darranmore führen wollen, bis nach der Abreise des Schiffes von Neapel verschoben ist. Wir haben also wenigstens drei Tage vor uns, und um diese Zeit werden wir längst wieder auf der „Königin der Nacht" sein. Der Fall Challenor aber, wie sie es höflich nennen, soll erst zur Ausführung gelangen, nachdem das Schiff Alexandria verlassen hat, und so haben wir noch einen weiten Spielraum, falls uns nirgends welches Mißgeschick in Neapel zustößt. Doch lassen Sie mich mit meiner Geschichte zu Ende kommen. Nach den letzten Worten, die ich vernahm, hörte ich ein fortwährendes Gemurmel, das etwa eine Viertelstunde dauerte, dann das Schurren eines Stuhles, und eine Minute später wurde die Tür von Nr. 14 geöffnet, und es näherte sich jemand der Treppe. Ich stand an der Tür von Nr. 13 und sah, daß es ein großer Mann war, den man auch nicht einen einzigen Augenblick für Zavertal halten konnte. Nebenbei bemerkt, war es ganz die Gestalt des blinden Passagiers und Stewards Curiquez. Zavertal war offenbar zurückgeblieben, um, im Falle man sie beobachtete, nicht mit seinem Freunde zusammen gesehen zu werden.

Ich stand nun dem Dilemma gegenüber, welchem von beiden ich folgen sollte, und da mir eine ganze Menge schlimme Dinge von dem Doktor bekannt waren, gegen den anderen aber eigentlich nur Verdachtsgründe vorlagen, so beschloß ich zu bleiben und Zavertal im Auge zu behalten. Ich bin jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß das unrecht war, ich hätte besser getan, Vizard an Bord zu folgen, denn dann wären Sie nicht in diese Falle geraten.

Vizard verschwand über die Treppe, und ich zog mich in das leere Zimmer zurück, bis Zavertal Nr. 14 verließ. Dann machte ich mich wieder auf die Jagd. Vor dem Hotel rief er eine „Carozza" an und fuhr nach dem Kloster Santa Lucia, ich selbst folgte ihm in einer anderen Droschke. Er blieb fast eine Stunde, und ich konnte nicht herausbekommen, was sie beabsichtigten, jetzt aber weiß ich, daß sie alles zu Ihrer Gefangennahme ins Werk setzten, daß sie sogar Ihre Ermordung beabsichtigten, falls der Konsul hartnäckig genug war, Sie nicht als Wahnsinnigen zu behandeln, denn zunächst lief alles darauf hinaus, Sie vom Kommando des Schiffes zu entfernen."

„Als er das Kloster verließ, fuhr er in die Nähe des Hotel de Gênes zurück, und ich folgte ihm für den Rest des Abends in verschiedene Restaurants, wo er offenbar nur die Zeit tot schlagen wollte, bis Vizard zu ihm stieß, nachdem Sie ihn von Schiffe gejagt hatten. Diese Begegnung fand um neun Uhr vor dem Hotel statt; darauf gingen sie zusammen nach dem Telegraphenbureau im Palazzo Ducale, und ich möchte wetten, daß sie an Nathan telegraphiert haben, er möchte zurückdepeschieren, Vizard wäre vor drei Tagen in London gewesen.

Vom Telegraphenbureau kehrten sie nach dem Hotel zurück und nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß der Doktor sich ebenfalls ein Zimmer gemietet, und sie sich beide in ihre Gemächer zurückgezogen hatten, verbrachte ich die Nacht in einem benachbarten Gasthof, um sie gleich am nächsten Morgen auf's neue verfolgen zu können. Nach dem Frühstück kam das Paar zusammen heraus und ging nach dem Konsulat, wo es eine halbe Stunde, nachdem ich ihre Ankunft von einem gegenüberliegenden Laden beobachtet hatte, blieb. Unglücklicherweise deutete in der Reden, die ich vernommen, nichts darauf hin, daß Sie das Opfer einer Verschwörung werden sollten, und ich hatte eigentlich keine Ahnung, was ich tun sollte, bis ich sah, daß Sie bewußtlos herausgeschleppt wurden, und der Direktor der Anstalt mit seinen Gehilfen und Ihnen davonfuhr. Ich folgte Vizard wieder bis zum Hotel, nachdem Zavertal sich von ihm auf dem Quai getrennt, um auf das Schiff zurückzukehren, und stellte dann einige Nachforschungen an. Aus diesen Nachforschungen sah ich, daß es nutzlos sein würde, sich an den Konsul zu wenden, denn dieser war von Ihrem Wahnsinn vollständig überzeugt. Ich zog es deshalb vor, Ihnen auf eigene Faust Hilfe zu bringen. So, nun wissen Sie alles. Jetzt werde ich Ihnen Ihr Gesicht ein bißchen schminken, dann gehen wir nach der Station und nehmen den ersten Zug, der nach Süden fährt."

(Fortsetzung folgt.)

Schw[illegible]

Regelmäßige Beilag[illegible]
Schwerter Hausfrau und Mo[illegible]
Aus dem Reiche der Mode[illegible]
Heimatblätter n Lustiges Bl[illegible]
Kinderzeitung: Unser Blatt. n Un[illegible]
haltungs-u. Romanbeilage. n S[illegible]
Sport und Turnen. n Filmku[illegible]
Kunst u. Wissen. n Gartenrats[illegible]

Nr. 158

Zum Gelei[illegible]

Wer da fährt nach gro[illegible]
Lern' am Steuer ruhig[illegible]
Unbekümmert, wenn ein[illegible]
Lob und Tadel hoch au[illegible]

Neueste politische N[illegible]

Pacelli ist nach Münche[illegible]

*

Der Leiter des Krefelder St[illegible]
renbrecher und dessen Be[illegible]
den Belgiern verhaftet worden.

*

Der Streik in der Berliner [illegible]
strike hat begonnen.

*

Die französische Kammer ne[illegible]
den Wiederaufbau an.

*

Die Sowjetregierung hat [illegible]
Krassin zum Führer der r[illegible]
legation in London Rakowski[illegible]
Vorbehalt der Zustimmung de[illegible]
rung.

* *

Vermischte Neu[illegible]

Ein von zwei deutschen [illegible]
tes Flugzeug stürzte auf der F[illegible]
Buenos-Aires bei Ceara br[illegible]
beiden Flieger sind tot.

*

Der Chefredakteur der „A[illegible]
handa", Leonard Ljunglund, [illegible]
sität Freiburg i. Br. zum Dr. [illegible]
Ljunglund hat sich unter and[illegible]
öffentlichung eines philosophi[illegible]
dem Titel „Die Bejahung des [illegible]

*

In Würzburg hat die [illegible]
tors Herrmann von der St[illegible]
sicherungsgesellschaft ihren A[illegible]
Der einzige Sohn hatte sich [illegible]
Zwistes im Elternhaus schon [illegible]

*

Der für die Rederei Soh[illegible]
tungsverein in Hamburg [illegible]
„Grete", ein für den Mer[illegible]
1000-Tonnen-Dampfer, hat [illegible]
erledigt.

*

Das sächsische Am[illegible]
mit einigen unwesentliche[illegible]
Rechtsausschuß des sächsischen [illegible]
Stimmen der Bürgerlichen a[illegible]

*

Im „Demos" berichtet de[illegible]
forscher Savalle, daß die [illegible]
tionsbienen Frankr[illegible]
verlassen haben, um in die S[illegible]

*

In Karlsruhe wurde [illegible]
Heirat Fuchs in ihrem T[illegible]
schnittenem Halse tot aufgef[illegible]
vorliegt, steht noch nicht fe[illegible]
flüchtet.

*

Zwischen Leeds und Man[illegible]
zug in voller Fahrt bei de[illegible]
eine brennende Maschine. B[illegible]
zerstört und zwei Wagen [illegible]
Fahrgäste und zwei Eisenb[illegible]
tet und sieben Personen [illegible]

*

Ein 11jähriger Schü[illegible]
mer erregt in Paris weg[illegible]
Leistungen im Schachspiel. [illegible]
bedeutende Schachspieler g[illegible]
bekannt gegeben, daß er di[illegible]
ihren Namen in eine Liste [illegible]
der besiegen' werde. Die [illegible]
Vorführung stiftet er gro[illegible]
Zwecke.